



AKuFF=Bote

Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher
Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete
German Family Tree Researchers' Society in Hungary

X. Jahrgang, Nr. 29.

4. Oktober 2014

Tartalom

Vorwort des Obmannes	2
Nationalitätenwahl 2014	3
Neues OSB erschienen: Gerényes	4
Elisabeth Elich: Familiengeschichte über Kontinente hinweg	5
A. Lévy: Mit 50 Jahren eingemustert in den „Großen Krieg“	8
A. Lévy: Gyuri Glück kam glücklich aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause	11
Franz Sétáló: Bemerkungen und Ergänzungen zum FB Ridjitz	14
Dr. Gabriel Petz: Vorfahren und Nachkommen von Chr. Fr. Werner	23
Dr. Johann Görög: So sind sie weggegangen	39
Ziegler – Scheiling: Sodawasserhersteller in St. Iwan bei Ofen	43
Dr. Kornel Pencz: Herkunftsort der Repka	49
Bilder eines Treffens – Hajosch, 2014	50

Unsere Webseite ist

www.akuff.org

wo die früheren Ausgaben der Zeitung in pdf-Format zu erreichen sind.

Vorwort des Obmannes

Es ist erfreulich, dass wir diesmal wieder ein dickes Heftchen erscheinen lassen können. Die Schriftstücke sind wechselhaft, Manche würden vielleicht sagen, wir wären unser eigentliches Thema, die Familienforschung übertreten. Das stimmt aber so nicht. Familienforschung soll nicht einfach die Einsammlung von trockenen Daten bedeuten. Hinter jeden Namen war ein Mensch, hinter jeden Ereignisse war ein Schicksal, Freude oder Traurigkeit, oder einfach etwas aus dem alltäglichen Leben eines einst gelebten Menschen, das ihm nichts besonderes war, für uns, heute lebenden Nachkommen oder Verwandten war die eine Person dadurch näher gebracht.

Für uns, Deutschen in Ungarn war eine große Schicksalswende, als wir in dieses Land gezogen sind; das hat aber auch einen Gegenteil, die Vertreibung. Wie unsere Vorfahren, unsere Familienangehörigen diese schwere Zeiten erlebt haben – für uns ist das schon Geschichte, aber ein wichtiges Merkmal unseres Bewusstseins. So freue ich mich, wenn wir auch über solchen zeitgeschichtlichen Berichte in unserem Boten lesen können.

Und wenn wir schon beim Bewusstsein sind. Vergessen Sie nicht, dass wir am 12. Oktober 2014 auch Nationalitätenwahlen haben. Wir müssen uns zeigen, dass es uns, Deutschen in Ungarn, gibt und dass wir aktiv Tätig unser Leben verwalten wollen. Auch einem solchen Verein, wie wir es sind, hängt viel davon ab, ob das Deutschtum eine starke Institutionssystem hat. Ich hoffe, sie haben sich registriert und nehmen an den Wahlen teil!

Ich bitte Sie, den AKuFF-Boten in beiden Sprachversionen durchzublättern, denn manche Mitteilungen und Bilder erscheinen nur in dem einen Block. Es lohnt sich!

Dr. Kornel Pencz



Nationalitätenwahl 2014

Sehr geehrte ungarndeutsche Wählerinnen und Wähler!

Am 12. Oktober 2014 finden in Ungarn Kommunalwahlen statt und wir werden erneut unsere Vertreter in die ungarndeutschen Nationalitätenselbstverwaltungen wählen können. Genaue Infos erhalten Sie über die Webseite der LdU und auch bei www.zentrum.hu. Wir möchten damit die Arbeit der ungarndeutschen Vereine und Verbände erleichtern und Sie, liebe Wählerinnen und Wähler auch über das Wichtigste in Kenntnis setzen.

Die bevorstehende Nationalitätenwahl bringt bedeutende Neuigkeiten mit sich: Unsere Vertretungskörperschaften werden eine fünf jährige Legislaturperiode haben, die Abgeordneten für unsere Komitatselbstverwaltungen und auch für die 39köpfige Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen werden ebenfalls bereits am 12. Oktober direkt und nicht erst Monate später von den Elektoren gewählt.

20 Jahre sind bereits seit der ersten Nationalitätenwahl vergangen. Zwei Jahrzehnte mit viel Arbeit, mit manchen Rückschlägen, aber auch mit zahlreichen Erfolgen. Ich bin mir sicher, dass ohne die beharrliche und aufopferungsvolle Arbeit der großen Mehrheit unserer Abgeordneten wir heute in der Bewahrung und Pflege unseres kulturellen Erbes, in der Erhaltung unserer Erziehungs- und Bildungseinrichtungen wesentlich schlechter dastehen würden.

Damit wir das Erreichte bewahren, das Angefangene fortführen, die kulturelle Autonomie um weitere Inhalte und Institutionen bereichern können, brauchen wir auch für die bevorstehende Wahlperiode engagierte, kompetente und selbstlose Abgeordnete und eine starke Unterstützung von Ihnen, sehr geehrte Wählerinnen und Wähler!

Es ruft erneut die Zeit! Stehen wir auch jetzt zu unserer Volksgruppe, zu unserer Muttersprache, zu unserer Identität!

Otto Heinek, Vorsitzender der LdU

AUSZUG AUS DER VON DER LDU HERAUSGEBENEN HILFE ZUR
NATIONALITÄTENWAHL 2014

Neues Ortssippenbuch erschienen!

Im Juli 2014 ist das

Ortsfamilienbuch GERÉNYES - Eine Deutsch - Ungarische Evangelische Gemeinde in der Schwäbischen Türkei im Komitat Baranya

gedruckt worden.

Es enthält einen Geschichtsteil und eine Familienregister des Ortes.

Von der Ansiedlung Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Vertreibung 1948 sind die Bewohner mit allen ihren verwandtschaftlichen Bindungen aufgeführt. All denen soll das Buch eine Hilfe sein, die nach Ihren Vorfahren suchen, aber nicht die Möglichkeit haben in den Originalen oder Kirchenbüchern zu forschen.

Das Buch hat das Format B5 mit hartem Einband und 665 Seiten.

Redaktion: Heiner Friedrich/Rottenburg am Neckar. Mitglied im Arbeitskreis Donauschwäbischer Familienforscher - (AKdFF).

Herausgeber und Vertrieb:

Peter Tigelmann

Tó uca 3

H-7200 Dombóvár-Gunaras

Tel.: (0036) 74 - 463 337

E.-Mail: hotel.europa.gunaras@gmail.com

Bezugspreis: 14.000,- Forint oder 40,- Euro + Versandkosten.



Elisabeth Elisch

Familiengeschichte über Kontinente hinweg

Während der Erstellung eines Stammbaumes mag man auf interessante Spuren stoßen.

Als ich anfang die Geschichte der Familie **Schreck** zu erforschen, hätte ich mir nie gedacht dass ich in „Raum und Zeit“ so weit kommen würde.

Mein Taufpate hieß **Georg Schreck** und wurde 1923 in Solymár geboren. Sein Vater der Sattler **Matthias Schreck** wurde 1898 in **Werischwar**/Pilisvörösvár geboren und heiratete 1921 ein hübsches Mädchen aus **Schaumar**/Solymár namens **Theresia Blum**, so wurde die Familie Schreck in Schaumar ansässig.

Die Forschung sollte ich von diesem Punkt aus in Werischwar fortsetzen, und dies hatte den großen Vorteil dass da die Taufbücher ab 1693 vorhanden sind, sie wurden sogar durch den aus Deutschland stammenden Ahnenforscher Rudolf Keszler bearbeitet und als Buch veröffentlicht.

In diesem Buch fand ich den Einsiedler Joseph Schreck, wahrscheinlich kam er vor 1745 nach Ungarn und wurde mit seiner Frau **Katharina Bock** in Werischwar ansässig. Sie wurden beide in Deutschland in **Bingen-Hitzkofen** geboren. Ihr erster Sohn Martin wurde schon in Ungarn geboren, dem drei weitere Jungs Joseph, Johann und Andreas folgten. All die vier Jungen erreichten das Erwachsenenalter und gründeten eine Familie.

Leider verstarb ihre Mutter Katharina Bock 1765, deswegen heiratete ihr Vater erneut. Mit der neue Ehe fand hier **Barbara Hucker**, ein Mädchen aus Werischwar ein zuhause, sie schenkte ihrem Mann 4 Söhne, starb aber auch sehr jung, mit 29 Jahren.

Deswegen sollte Joseph Schreck sich wieder eine neue Frau suchen, er heiratete **Franziska Keß**. Sie hatten zwei Kinder, bei der Geburt des dritten Kindes im Jahre 1778 starben aber sowohl das Kind als auch die Mutter.

Das Leben sollte weitergehen, die Kinder sollten groß gezogen werden, der Haushalt brauchte eine Frau, so heiratete Joseph Schreck zum vierten Mal, die neue Frau hieß **Katharina Klein**, aus dieser Ehe wurden weitere drei Kinder geboren.

Deswegen sind die Schrecks in Werischwar vermutlich die Nachfolger von diesem gewissen standhaften und emsigen Joseph.

Was an der Geschichte interessant ist und warum ich sie veröffentlichen wollte lag an meinem Neugier, das Dorf von meinen Ahnen kennenzulernen. Im Internet las ich auf der Webseite von Bingen-Hitzkofen das es sich um ein Dorf mit 2700 Einwohnern in Baden-Württemberg handelt. Laut den Angaben dieser Webseite hätte die Gemeinde einen einzigen berühmten Sohn der aber auch den Familiennamen Schreck trag!

Johaness Schreck wurde 1567 geboren und 1630 in China gestorben, sein Grabstein ist in **Peking** immer noch zu sehen. Warum er so weit von seinem zu hause geriet kann man aus seinem wunderbaren Lebenslauf entschlüsseln.

Wahrscheinlich stellte es sich früh heraus, dass es sich um ein begabtes Kind handelte, seine Eltern finanzierten seine Weiterbildung. Er wurde ein richtiger Universalgelehrte, er fing an 1590 (mit 14 Jahren!) an der Universität Freiburg Medizin zu studieren, später praktizierte er Medizin europaweit. Danach setzte er seine Studien in **Padua** mit Theologie, Botanik und Astronomie fort, unter seinen Lehrern befand sich unter anderen Galileo Galilei, den er sehr hoch achtete. In **Rom** studierte er Philosophie und Naturwissenschaft.

Im Jahre 1611 trat er dem Jesuitenorden bei, da fing er an die latinisierte Version seines Namens **Terrentius Constantiensis** zu benutzen. Die Zielsetzung des Ordens, die Erziehung, Ausbildung und die Verbreitung der katholischen Glaube hatte eine große Auswirkung auf ihn. Sie schickten Missionäre nicht nur nach Europa sondern auch nach Latein-Amerika, Indien, China und Japan. Das Geheimnis des Erfolges der Jesuiten war dass sie erkannten, die Missionäre sollen sich an der Sprache, an der Bräuche der zu bekehrenden Völkern anpassen und sich von der westlichen Eroberungssucht distanzieren.

Die Jesuiten die schon länger in China tätig waren wollten Gelehrten ins Land einladen. 1618 brach mit einer Gruppe von Gelehrten Johannes Schreck auf, in seinem Reisegepäck befanden sich wissenschaftliche Bücher – eine ganze Bibliothek - und ein modernes astronomisches Fernrohr das damals in China als einzigartig galt. Das Schiff verließ Lissabon und erreichte die Insel Makao im Süden von China in einem Jahr. Sie waren gezwungen hier zwei Jahre lang zu bleiben da es im Landesinneren Unruhe herrschte. In der Zwischenzeit fingen sie an die Bücher die sie mitgebracht hatten ins Chinesische zu übersetzen.

Schreck nahm auch an der Arbeit teil: da sprach er schon fließend Italienisch, Portugiesisch, Französisch und Englisch. Seine Briefe schrieb er auf Latein,

aber er sprach auch Griechisch und Hebräisch und erlernte in der Zwischenzeit auch das Chinesische.

Während seines Aufenthaltes veröffentlichte und übersetzte er mehrere Lehrbücher der Mathematik, Mechanik, Medizin und Astronomie. Auf Chinesisch hieß er Deng Yuhun Hanpo.



Der chinesische Kaiser beauftragte ihn mit einer Kalenderreform, die Schreck mit den Instruktionen von Johannes Kepler durchführen wollte, aber leider konnte er seine Arbeit nicht mehr erfüllen, da er im Jahre 1630 mit 54 Jahren verstarb.

In Peking in einem Park sind die Grabsteine von 63 verstorbenen Jesuiten aufgestellt – unter denen befindet sich das Grabstein von Johannes Schreck-Terrentius.

Es vergingen zwar 150 Jahre zwischen den Geburtsjahren der beiden Schrecks – des Gelehrten und des Mannes, der in Ungarn einwanderte, aber wir können dennoch nicht ausschließen, dass sie gewissermaßen verwandt sind, sie stammen beide nämlich aus dem gleichen Dorf.

Die Grafik über Johannes Schreck wurde von Pieter Paul Rubens gefertigt.

Quelle des Bildes: <http://tofspot.blogspot.hu/2013/09/the-great-ptolemaic-smackdown-great.html>



Adalbert Lévy:

Mit fünfzig Jahren eingemustert in den „Großen Krieg“

Vor 100 Jahren ist der Erste Weltkrieg ausgebrochen, der vor dem Zweiten Weltkrieg einfach als „Weltkrieg“ oder „Großen Krieg“ genannt wurde. Dieses wütende Weltbrennen hat in Menschenverlust die „Fortsetzung“ übertroffen. Die Hälfte der insgesamt fast 20 Millionen Opfer waren Zivile! Aus Groß-Ungarn sind 3,5 Millionen Soldaten eingerückt, von denen mehr als 800 Tausend in Gefangenschaft gefallen sind, etwa 1,5 Millionen sind verwundet und cca. eine halbe Millionen sind den Heldentod gestorben. Es gab fast keine Familie in Ungarn, wo um das eine oder andere Familienmitglied nicht getrauert wurde. In den meisten Fällen wussten sie nicht einmal, ob ein Angehöriger, der an die Front gekommen und noch nicht heimgekehrt ist, noch lebt oder nicht. Wie die unten geschriebenen bezeugen, die Forschungen mit der aktiven Teilnahme der Familienforscher können sogar auch nach 100 Jahre zum Erfolg führen.

Die Familie wusste gar nichts vom Schicksal vom Urgroßvater meiner Frau, dem aus **Tschepel/Csepel** stammenden ungarndeutschen **Johann Niederkirchner**. Er ist 1866 auf die Welt gekommen, also mit etwa 50 Jahren müsste er eingezogen worden sein. Bis dahin hatte er neun lebende Kinder, von denen noch vier nicht volljährig waren. Ich konnte es mir schwer vorstellen, was die Gründe zum Einzug eines so alten Mannes zum Militärdienst waren, der viele Kinder zu ernähren hatte.

Laut Auskunft von den Mitarbeitern des Militärgeschichtliches Institut und Museums des Verteidigungsministeriums in Ungarn wurde die oberste Altersgrenze der Militärpflicht während des 1. Weltkrieges zuerst von 40 Jahren auf 50, dann auf 55 erhöht. So konnte auch zu der Einmusterung von Johann Niederkirchner kommen. Ich habe von den Mitarbeitern des Museums erfahren, dass für die zwischen 1850 und 1899 geborenen ungarischen Soldaten, die im Streitmacht der Österreich-Ungarischen Monarchie ihren Wehrdienst geleistet haben, erstellten Stellungslisten, Musterungsprotokolle und Militärmatrikel, sowie die Verlustnachweise während des Zweiten Weltkrieges vernichtet worden sind. Sie haben mir vorgeschlagen, dass ich die Nachforschung mit der Hilfe der ungarischen Mitarbeiter des Kriegsarchivs in

Wien fortsetzen sollte. Die volle Verlustnachweise (Verletzungen, Heldentod, Gefangenschaft) der Österreich-Ungarischen Monarchie befindet sich nämlich dort.

Das Kriegsarchiv hat die Krankheit-Verletzungskartei und das Aufnahmeblatt ins Krankenhaus eines im Jahre 1865 in Tschepel geborenen-wohnhafte Johann Niederkirchner gefunden. Aufgrund des Geburtsjahres kann man nicht mit voller Sicherheit behaupten, dass er mit der von mir gesuchten, 1866 geborenen Person identisch ist, aber Vorstellung der verblüffenden Dokumente halte ich trotzdem für mitteilenswert und lehrreich.

Auf dem ungarischsprachigen Formular des „ungarischen königlichen Honvéd Reservelazarets Nr. 1 Laibach“ (Laibach = Ljubljana) gibt es ungarische und deutsche Einträge. Laut diesen wurde Johann Niederkirchner 1916 in die 5. Kompanie des 32. Infanterieregimentes eingemustert. Er wurde im August ins Krankenhaus aufgenommen, die Diagnose hat folgende Krankheiten festgestellt: Gastritis (Magenschleimhautentzündung) und Arteriosclerosis (Arterienverkalkung). Er war in einem schrecklichen Zustand. Seit 4-5 Wochen hatte er regelmäßig Magen- und Kopfschmerzen, seine Zähne sind rausgefallen (unten ist ein, oben sind drei Zähne geblieben), er konnte nicht kauen. Zur Behandlung haben sie Opium benutzt, was darauf hinweist, dass er sehr schlimme Schmerzen hatte, vielleicht wegen Magenkrebs. Eine deutschsprachige Bemerkung hatte die letzte Sentenz ausgesprochen, dass er in diesem Zustand „nur für Hilfsdienste geeignet ist“. Nach zwei Wochen Behandlung wurde er aus dem Krankenhaus in Laibach entlassen, mit der Bemerkung „abgeschoben unbekannt wohin“. Von seinem weiteren Schicksal gibt es leider keine Nachrichten. Vielleicht machte er sich halbtot auf den Weg nach Hause, aber dort ist er leider nicht angekommen. Sein Name kann in den bekannten Verlustlisten nicht gefunden werden, und kam nicht auf den Gefallenendenkmal des Ersten Weltkrieges in Tschepel, obwohl darauf der Name von drei Niederkirchner graviert sind.

Zu der Unsicherheit der Personenidentifizierung kommt hinzu, dass auf seiner Krankenhauskartei beim Geburtsort zwei Ortschaften, Tschepel und Kispest aufgeführt sind. Die zweite könnte sein Wohnort sein, aber dem widerspricht die Bemerkung am oberen Teil der Kartei, Ehefrau Tschepel, was vermutlich

Adalbert Lévy: **Gyuri¹ Glück kam glücklich aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause**

Als ich meine ungeordneten Familiendokumente durchgeschaut habe, entdeckte ich eine Postkarte, die eine längst vergessene Erinnerung vom Krieg aus meiner Kindheit wachgerufen hat.

Die Karte haben **Georg Glück** und seine Frau aus dem Dorf **Márkó/Markusdorf** im **Komitat Veszprém/Wesprim** an meinem Vater, dem Hauptmann **Gábor Lévy** geschrieben. Sie benachrichtigen ihn freudig, dass sie eine Nachricht von ihrem Sohn Gyuri aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft erhalten haben. Er lebt, es geht ihm gut und hofft auf die Heimkehr. Sie fragen nach, wie mein Vater von seinem Besuch bei ihnen nach Hause gekommen ist und warten auf ein Wiedersehen in der nahen Zukunft.

Diese bisher unbekannt Information hat mich aufgewühlt. Da hat mich daran erinnert, als wir mit meinen beiden Geschwistern, meiner Mutter und meinem Großvater väterlicherseits vor den Sowjets unter Nöten geflüchtet haben. Die Familien der Offiziere wurden Richtung Westen geflüchtet, mit immer weniger gewordenen Gepäck, unter lebensgefährlichen Bombenangriffen. Jeden Abend haben wir mit meinen Geschwistern und meiner Mutter zusammen gebetet und wir haben unser Gebet immer mit dem Bittgesuch „Und hilf Kaja und Gyuri nach Hause!“ Kaja war der Kosename vom Alexander, dem jüngeren Bruder meines Vaters und als ich die Postkarte ließ, wurde mir klar, dass hier die gute Nachricht vom Gyuri aus unseren Gebeten kam.

Aber wer war doch dieser Gyuri und wie kam er in unsere Abendgebete neben den Bruder meines Vaters?

Er war ein Offiziersbursche, der neben meinen Vater eingeteilt wurde, der offizielle ungarische Name beinhaltet das Wort „Diener“, aber mein Vater hat

¹ Ungarische Koseform von Georg. Sprich ungefähr „Djuri“

ihn nie als „Diener“ angeredet, sondern als Burschen. Als der Krieg ausbrach, die Eltern des ungarndeutschen Gyuri Glück haben meinen Vater gebeten, dass er ihren Sohn als ungarischen Soldaten mit sich auf den Front bringen soll, damit er nicht in die SS gemustert werden soll. Sie haben ihn auch darum gebeten, dass er sehr auf ihn aufpassen soll. Diese Bitte konnte im Krieg schwer erfüllt werden, wie wir es aus Vaters Erzählung erfahren haben, Gyuri war immer unter den ersten, der sich freiwillig für die gefährlichen Erkundungs- und Streifendienste gemeldet hat. Einmal ist die Spähtrupp mit sowjetischen Partisanen in einem Wald in Feuergefecht geraten und kamen ohne Gyuri zurück. Sie wussten nicht, ob er gestorben ist, verwundet wurde oder in Gefangenschaft geriet? Dies stellte sich auch nicht bis zum Ende des Weltkrieges nicht heraus, als der erste Weg meines Vaters, der aus der amerikanischen Gefangenschaft heimgekehrt ist, wie wir es aus der Postkarte erfahren haben, mit der traurigen Nachricht zu den Glücks geführt hat.

Über die gute Nachricht bringende Postkarte habe ich keine Erinnerungen, aber auch nicht darüber, ob wir es erfahren haben, dass Gyuri aus der Gefangenschaft heimgekehrt sei. Nach dem Tode meines Vaters, auch wenn ich gewollt hätte, hätte auch nicht herausfinden können, denn ich wusste gar nicht aus welchem Ort er gestammt hat.

Im Besitz der neuen Information habe ich sofort mit der Nachforschung angefangen, obwohl ich vermutete, auch wenn er aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt ist, lebt er wahrscheinlich nicht mehr.

Ich fing meine Erkundung bei der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung in Márkó/Markusdorf an. Es gab jemanden, der sich an den aus der Gefangenschaft heimgekehrten Herrn Gyuri Glück erinnerte, und wusste von seinem Sohn und Enkel, die aber schon aus Markusdorf weggezogen sind, Bevor ich mit seinen Nachkommen in Verbindung treten konnte, besuchte ich sofort den Friedhof in Markusdorf. Kaum habe ich 20-30 Schritte im in sehr schön in Ordnung gehaltenen Friedhof gemacht, als ich einen Grabstein mit dem Namen von Georg Glück erblickt habe.



Aufgrund der Jahreszahlen (1922–2006) war ich beinahe sicher, dass ich das Grab des aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Georg Glück sehe. Das hat später sein Enkel bestätigt, der mir erzählte, dass sein Großvater nach 5 Jahren Gefangenschaft heimgekehrt ist, aber fügte noch hinzu, dass er auch danach einige schwere Jahre hatte.

Es ist geläufig, obwohl Mátyás Rákosi die „Heimholung“ der ungarischen Kriegsgefangenen als sein persönliches Verdienst aufgewiesen hat, aber wegen ihren Kampf gegen der „großen Sowjetunion“ hat er sie als Abgestempelt behandelt. Ich habe auch erfahren, dass die Familie des schwäbischen Soldaten, der für seine Heimat als Ungarn gekämpft hat, auch von der Vertreibung betroffen wurde.

Trotz dieser traurigen Tatsachen bin ich froh, dass Gyuri aus unseren Gebeten glücklich heimgekehrt ist und ein langes Leben gehabt hat. Es tut mir leid, dass mir die Postkarte nicht früher in die Hände kam, dann hätte ich ihn persönlich kennen lernen können.



Franz Sétáló:

Bemerkungen und Ergänzungen zum Werk „*Familienbuch Ridjica*“ von Michael Hutfluss

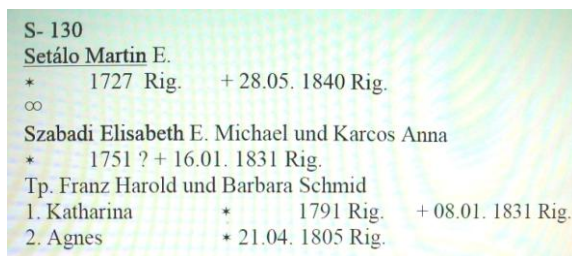
Die Mitglieder der Sippe Sétáló lebten in den 18., 19. és a 20. Jahrhunderten in den Gemeinden der Komitaten Pest-Pilis-Solt-Kiskun und Bács-Bodrog. Die Sétáló waren bis 1848 Leibeigenen, aber verfügend mit ihren Recht zum freien Wegzug haben sie ihre Arbeitsplätze oft gewechselt und damit zugleich ihren Wohnort. Die Sétáló kamen in den erwähnten Jahrhunderten auch in Ridjitz (ung. Regőce, heute Ridjica, Serbien) vor, deren Nachkommen heute in Nemesmilitics (dt. Berauersheim, heute Svetozar Miletič, Serbien) leben.

In dem im Titel meiner Arbeit erwähnten Werk wurden die Matrikeln von Ridjitz bearbeitet, die Personen, die zwischen 1804 und 1943 matrikuliert worden sind. So nicht nur die von der deutschen Nationalität, sondern unter anderen die Madjaren auch. Unter ihnen sind auch die Sétáló zu finden.

Das Buch enthält nur die Daten der Personen von der deutschen Nationalität. Ab der Seite 987, im Kapitel „FRAUENREGISTER A-Z“ sind aber die Namen aller Ehefrauen aus allen Nationalitäten in alphabetischer Reihe mitgeteilt. Das Buch hat eine CD-Beilage, darauf sind alle Daten aus den Matrikeln von Ridjitz zu finden, darunter auch die von den Sétáló.

Meine Bemerkung fang ich mit dem Ahn des von mir als „Zweig der Ridjitzauer Sétáló“ genannten Familien, Martin Sétáló, wer im Werk (im Weiteren „FR“) mit „S 130“-gezeichnet ist (Seite 482).

Hutfluss berichtet über Martin Sétáló folgend:



S- 130		
Setáló Martin E.		
* 1727 Rig.		+ 28.05. 1840 Rig.
∞		
Szabadi Elisabeth E. Michael und Karcos Anna		
* 1751 ? + 16.01. 1831 Rig.		
Tp. Franz Harold und Barbara Schmid		
1. Katharina	* 1791 Rig.	+ 08.01. 1831 Rig.
2. Agnes	* 21.04. 1805 Rig.	

Martin Sétáló (22 Jahre alt) wurde im unbekanntem Ort geboren, er heiratete in Kalocsa Erzsébet (Elisabeth) Szabadi (18 Jahre alt) am 3. 11. 1778. Nach Hutfluss sollte Martin 1727 geboren werden. Wenn wir das Geburtsjahr aus dem Sterbejahr nehmen, ergibt sich, dass Martin mit 113 Jahren starb. Das ist unmöglich. Der Geburtsort ist auch falsch, da in Ridjitzá 1727 noch keine Pfarrei gab, die die Taufe registrieren hätte können.

Das Geburtsjahr von Elisabeth Szabadi Erzsébet ist auch falsch. Errechnet aus dem Sterbejahr: 1831-80=1751. Ihr Geburtsort ist Kalocsa und laut dem dortigen Kirchenbuch ist sie am 3. November 1759 geboren. Ihre Eltern waren NN Szabadi und Katalin (Katharina) Szabó. Wir erhalten dasselbe Geburtsjahr, wenn wir aus dem Jahr der Eheschließung ihre Alter nehmen: 1778-18=1760.

Das Ehepaar lebte eine Weile in Kalocsa, dann in Hajosch (Hajós) und zuletzt in Ridjitzá. In diesern Jahren sind folgenden Kinder geboren:

Martin	Kalocsa, 13. 12. 1779. – gest. 17. 12. 1779;
Paul	Kalocsa, 16. 1. 1781 - gest. 31. 03. 1781;
Elisabeth	Kalocsa, 29. 04. 1782 – gest.?
Martin	Kalocsa, 3. 11. 1784 – gest. ?
Katharina	Kalocsa err. 1785 – gest. Ridjitzá, 8. 1. 1831;
Anton	Kalocsa, 31. 5. 1787 – gest. ?;
Anton	Hajós, 18. 7. 1789.07.18 – gest. ?;
Katharina	Kalocsa, 24. 6. 1791 – gest. ?;
Anna	Hajós, 2. 8. 1793 – Ridjitzá, 17. 12. 1854;
Johann	Hajós, 12. 16. 1795 – gest. ?;
Helena	Hajós, 10. 3. 1798 – gest. ?;
Agnes	Ridjitzá, 21. 4. 1805 – gest. ?.

Der Sohn von S 130 Martin Sétáló und Elisabeth Szabady hat ebenfalls den Namen Martin in der Taufe gekriegt, S 131 (Seite 482). Ich fahre mit seinen Daten fort.

Tp. Anna Horvath und Johann Lassinger 1, Tp. Anna Sastinszky und Paul Petrány 2-4, Franz Varga und Elisabeth Lassinger 5,

1. Helena * 24.04. 1807 Rig.
2. Paul * 17.01. 1809 Rig.
3. Juditha * 15.02. 1811 Rig.
4. Johann * 06.02. 1816 Rig.
5. Martin * 11.05. 1818 Rig.

S – 131

Sétáló Martin E.

*

∞

Farkas Katharina E.

*

S 131 Martin Sétáló hat seine erste Ehe mit Katalin (Katharina) Farkas (Dávod, err. 1786 - ?) in Dávod (damals Dautova), am 5. 11. 1804 geschlossen. Kinder aus dieser Ehe waren:

- Helena (oo Michael Kiss; K 174; S. 246), Ridjitza, 24. 4. 1807 - 18. 12. 1845;
- Paul (oo Ilona Pétsi; S-134; S. 483), Ridjitza, 17. 1. 1809 – 27. 2. 1847;
- Judit (oo Pál Horváth; H 409; S. 199), Ridjitza, 15. 2. 1811 – 4. 10. 1862;
- Johann (1. oo Anna Bajusz; S 135; S. 483), Császártöltés, 20. 6. 1813)
 (2. oo Julianna Janszki, Hutfluss kennt sie nicht);
 (3. oo Emerencia Odry; S 135; S. 484; Nemesmilitics, 6. 1. 1827 - ?.

Martins Frau – Katharina Farkas – ist im unbekanntem Zeitpunkt verstorben, und Martin heiratete wieder, Elisabeth. Den Familiennamen von Elisabeth wird von Hutfluss und mir unterschiedlich entziffert. Ich lese den Namen als „Tarnótzai“, weil dieser Name aus dem Ortsnamen Tarnótz im Komitat Liptód abzuleiten ist. Hutfluss liest ihn als „Arnotzi (Zsarnotzai)“, sicherlich, denn er kennt die ungarischen Ortsnamen nicht

S- 132

Sétáló Martin E.

* 1798 ? + 07.12.1851 Rig.

∞

Arnotzi (Zsarnotzai) Elisabeth E.

* 1794 ? + 22.03.1861 Rig.

Tp. Franz Varga und Elisabeth Lassinger

- | | | |
|--------------|--------------------|-----------------------------------|
| 1. Franz | * 08.05. 1819 Rig | ∞ 11.11.1840 Rig. Kis Elisabeth. |
| 2. Elisabeth | * 11.03. 1821 Rig. | + 15.07.1842 Rig. |
| 3. Veronika | * 08.04. 1823 Rig. | ∞ 18.11.1846 Rig. Plinko Georg |
| 4. Magdalena | * 10.07. 1825 Rig. | ∞ 20.10.1846 Rig. Rabata Paul |
| 5. Agnes | * 17.03.1830 Rig. | ∞ 09.11.1852 Rig Hqadvina Michael |
| 6. Eva | * 22.12.1832 Rig. | + 13.03.1835 Rig. ¶ |

Martin heiratete also Elisabeth Tarnótzai irgendwann zwischen 1818 und 1819. Der Sohn von S 131 Martin, Johann S 135, wie schon erwähnt, heiratete drei Mal. Seine erste Ehe wird von Hutfluss folgend präsentiert:

S 135

Sétalo JohannE Martin und Farkas Katharina

* 06.02. 1816 Rig. +

∞ 11.11. 1835 Rig. Tz. Kustor Georg und Varga Franz

Bajusz Anna E. Stefan und Fortzek Elisabeth

* 1816 ? + 25.07. 1838 Rig.

Tp. Petrányi Katharina und Laszinger Emerich

1. Johann * 12.12. 1836 Rig. + 28.01. 1843 Rig.

Anna Bajusz ist im unbekanntem Zeitpunkt gestorben, so heiratete Johann wieder, diesmal Julianna Janszki. Johann hatte von Julianna sechs Kinder.

Julianna Janszki ist im unbekanntem Zeitpunkt verstorben so suchte Johann sich wieder einen Ehepartner, die er aus dem ärmeren Zweig des berühmten Geschlechtes Odry fand. (Die Sippe Odry hat zwei Zweige: der Zweig von Pacsér gab den berühmten Schauspieler Árpád, der ärmere Zweig ist der von a szegényebb ág a Nemesmilitics.)

S 138

Sétalo JohannE.

*

∞

Odry Emerentia, E: aus N. Militics

*

Tp. Varga Julianna und Laszinger Michael

1. Emerich * 1851 Rig. + 09.09. 1853 Rig.

2. Georg * 02.03. 1854 Rig.

Emerentia Odry ist in Nemesmilitics am 6. 1. 1827 geboren, die Hochzeit wurde auch in Nemesmilitics gehalten, am 10. 2. 1851. Die Kinder des Ehepaares:

Emmerich	Kishegyes, 31. 10. 1851 – ?;
Georg	Ridjitza, 3. 2. 1854 – Pacsér, 22. 11. 1859;
Michael	Mélykút, 24. 9. 1856 – ?;
Lucia	Pacsér, 9. 10. 1859 – ?;
Josef	Topolya, 31. 3. 1863 – ?.

Ich kann nur meinem Glück danken, dass ich den Wohnorte und die Geburte der Kinder finden konnte.

Die Tochter von S 137 Franz Sétáló, Maria heiratete Johann Somogyi, dessen Name so bei Hutfluss geschrieben wurde:

Sch 226	
<u>Schomogy Johann</u> E. Michael und Podhorszky Helene	
* 1843 Rig.	+
∞ 10.11. 1868 Rig. Tz. Balazs Martin und Kuntzer Alexander	
<u>Setalo Maria</u> E. Franz und Kus. Elisabeth Kastina	
* 01.01. 1847 Rig.	+
Tp. Horvath Elisabeth 1. Tp. Pranda Helene und Tubakos Stefan 2. Tp. Vavra Maria 3. Tp. Sauter Pauline 4,5	
1. Michael	* 18.09. 1869 Rig. + 16.03. 1871 Rig.
2. Stefan	* 07.08. 1871 Rig.
3. Johann	* 01.11. 1873 Rig.
4. Johann	* 06.07. 1887 Rig.
5. Anna	* 24.05. 1889 Rig. ∞ 02.05. 1906 Rig. Antunacs Anton

Der Name des Ehemannes ist ungarisch geschrieben Somogyi, Hutfluss aber hat aus einem für mich unerklärten Grund den Namen mit „sch“, auf deutscher Art geschrieben.

Dieses Paar wohnte und bekam die Kinder auch in mehreren Ortschaften:

Michael	Ridjitza, 19. 9. 1869 – 16. 3. 1871;
Stefan	Ridjitza, 7. 8. 1871 – ?;
Johann	Ridjitza, 1. 11. 1873 – ?;
Georg	Tscheb(Dunacséb, 10. 11. 1876 – ?;
Josef	Baja, 27. 2. 1883 -21. 3. 1883;
Franz	Baja, 8. 1. 1884 – 21. 4. 1884;
Anton	Borsód (Bácsborsód), 27. 2. 1855 – ?;
Anna	Ridjitza, 25. 5. 1889 – ?;

Die Tochter von S 130 Martin Sétáló, namens Anna (Hajós, 2. 8. 1793 - Ridjitza, 17. 12. 1854) ist im „FR“ zweimal registriert: S 250, S. 497 und S 264, S. 50.:

S 250	
<u>Szabo Franz E.</u>	
*	
∞ 23.10. 1815 Rig. Tz. Johann Satka und Adam Bajai	
<u>Sétalo Anna E.</u>	
*	
Tp. Josef Kuly und Barbara Kozar I, Tp. Anna Szabo und Georg Zatyko 2-4	
1. Johann	* 24.09. 1816 Rig.
2. Rosalia	* 26.12.1817 Rig. (Vater –Martin)
2. Paul	* 22.01. 1820 Rig.
3. Anna	* 12.07. 1822 Rig.
4 Mathias	* 20.02. 1825 Rig.

Anna Sétáló heiratete in Ridjitza Franz (Ferenc) Szabó am 23. 10. 1815.
Ihre Kinder

Johann	Ridjitza, 24. 9. 1816– ? ;
Rosalia	Ridjitza, 26. 12. 1817– ? ;
Paul	Ridjitza, 22. 1. 1820– ? ;
Anna	Ridjitza, 12. 7. 1822– ? ;
Matthias	Ridjitza, 20. 2. 1825– ? ;
Elisabeth	Ridjitza, 24. 9. 1826.09.24 – 22. 12. 1828;
Ladislau	Ridjitza, 27. 6. 1829 – ? ;
Marcellina	Ridjitza, 16. 8. 1833.08.16 – 11. 2. 1835

Ich habe den Verdacht, Hutfluss meinte, Anna wäre zweimal verheiratet gewesen. Ihr Sohn Paul kommt zweimal vor, Hutfluss kennt aber nur einmal seinen Geburtszeitpunkt, das zweite Mal aber nur das Geburtsjahr und das Datum seiner Eheschließung, das Geburtsjahr stimmt aber nicht mit dem richtigen Geburtsjahr überein. Ich vermute, bei der Eheschließung war seine Alter eingetragen, so wurde das Geburtsjahr aus dem Jahr der Heirat errechnet. So entstand das zweite Geburtsjahr.

Die Tochter von S 137 Franz Sétáló, Veronika (Ridjitza, 8. 4. 1823 – ?) schloss ihre erste Ehe mit Georg (György) *Plinka* (P 344; S. 434). Nach. Hutfluss wäre der Name des Mannes **PLINKO**:

P 344

Plinko Georg, E: Philipp u. Szombats Theresia

* 1826 ?

∞ 18.11.1846 Rig. Tz: Fatsko Paul u. Rabata Paul

Setalo Verona, E: Martin u. Zsarnotzai Elisabeth

* 1826 ?

Tp: Palfi Josef u. Logan Helena I., Tp: Setalo Paul u. Pecsí Helena 2.

1. Maria * 11.09.1847 Rig. + 18.11.1849 Rig.

2. Andreas * 12.11.1849 Rig.

Der zweite Ehemann von Veronika war **Johann (János) Fekete**:

F 055

Fekete Johann, Witwer v. Forcsek Rosalia aus Madaras E:

* 1821 ?

II ∞ 02.03.1851 Rig. Tz: Juhasz Emmerich und Petsi Georg

Setalo Veronika, Witwe v. Bliska Georg

* 1824 ?

Auf der Seite 452 wird bei Hutfluss die Ehe von **Peter Rabata** (R 037) mit **Julianna Sétáló** bearbeitet.

R 037

Rabata Peter, E: Anton u. Horvath Viktoria

* 15.06.1900 Rig.

∞

Setalo Julianne, E: , aus Bacsbokod

*

Tp: Kadar Michael u. Pinter Anna I-

1. Anna * 19.07.1921 Rig. + 30.07.1921 Rig.

2. Rosalia * 10.07.1923 Rig. ∞ 25.05.1940 Bacsbokod Ivanyi Anton

3. Michael * 02.07.1925 Rig. ∞ 24.04.1949 Bacsbokod Balazs Elisabeth

4. Franz * 14.11.1928 Rig. + 20.02.1929 Rig.

5. Veronika * 12.04.1937 Rig.

Julianna Sétáló ist in Wikitsch (Bácsbokod) am 15. 6. 1902 geboren. Peter starb in Bácsborsód am 10. 11. 1943. Die Geburtsorte und -zeite sind richtig angegeben, zwei Frauen unter ihnen sind noch am Leben.

S 139 Georg Sétáló (S. 484) stammte nach Hutfluss „aus Borsód“ das ist aber ein Irrtum.

S 139	
<u>Sétáló Georg</u> , E:	aus Borsod E.
*	
∞	
Bozáry Julia, E:	aus Szántova E.
*	
Tp. Balázs Maria und Nagy Blasius Madaras 1-2	
1. Michael	* 23.08. 1892 Rig.
2. Blasius	* 14.05. 1895 Rig.
3. Rosa	* 22.03. 1900 Rig.

Georg ist der Sohn von S 137 Franz Sétáló, der in Ridjitzta am 19. 4. 1856 geboren ist, und dessen Frau Juliana Bozár war. Die Nachkommen von Georg und Juliana leben heute in Nemesmilitics.

Die erste Frau von S 136 Josef Sétáló (S. 483 und 484) ist gestorben und er heiratete wieder. Josef Sétáló ist mein Ururgroßvater.

S 136

Sétáló Josef E.

*

∞

Pál Verona E.

*

Tp. Bajai Elisabeth und Buranyi Martin

1. Elisabeth * 06.02. 1841 Rig.

Josef Sétáló ist in Wikitsch (damals Bikity, heute Bácsbokod) am 18. 3. 1813 geboren und am 16. 10. 1866 gestorben. Seine erste Frau war Elisabeth

(Erzsébet) Dömsics (um 1815 -19. 12. 1839, Todesursache war Cholera). Ihr einziges Kind wurde mein Urgroßvater: Andreas. Mein Urgroßvater Josef heiratete wieder, und zwar Veronika Pál aus Madaras (Madaras, Nov. 1817 - Wikitsch, 23. 4. 1889). Die Ehe wurde in Madaras am 13. 6. 1840 geschlossen. Josef arbeitete damals in Madaras – auf der Einöde Göböly-Bezirk. Ich konnte leider den Inhaber von diesem Bauernhof nicht finden können. Ausser meinem Urgroßvater arbeiteten auch andere Sétáló auf diesem Bauernhof. Aus der Ehe von Josef und Veronika entstammten neun Kinder.

Zum Schluss habe ich noch eine Bemerkung zu einer Eheschließung einer Sétáló-Tochter in Ridjitza.

V 044			
<u>Varga Michael E.</u>			
*			
∞			
Sétábo Helena E. Martin und Farkas Katharina			
*	1804 Rig.	+	18.12. 1845 Rig.
Tp. Molnar Katharina und Pécsi Johann2			
1.	Stefan	*	1840 Rig. + 25.03. 1841 Rig.
2.	Helena	*	19.09. 1842 Rig. + 21.04. 1854 Rig.

Helena (Ilona) Sétáló – Tochter von S 137 Franz Sétáló – (Ridjitza, 24. 4. 1807 -18. 12. 1845) heiratete am 23. 11. 1834 **Michael Kiss** und nicht Michael Varga. Die Kinder von Michael Kiss und Helena Sétáló waren Stefan und Helena.

Die Bearbeitung der Matrikeln von Ridjitza war eine riesengroße Arbeit, wie immer in solchen Fällen. Es ist natürlich, dass zahlreiche Fehler passieren können und die Zusammenhänge nicht immer von den Forschern bemerkt werden.



Dr. Gabriel Petz:

**HEILER VON KÖRPER UND SEELE
Vorfahren und Nachkommen von
Christian Friedrich WERNER**

In meiner Kindheit verbrachte ich sehr viel Zeit bei meinen Großeltern väterlicherseits. Ich besuchte die 8. Klasse der Grundschule, als ich eines Tages in der Schublade des alten Schrankes meiner Großmutter auf eine Ledermappe mit interessanter Form stoß, die eher einem größeren Umschlag ähnelte. Im Lederumschlag waren alte, vergilbte Dokumente verborgen. Meine Urgroßmutter erzählte mir auf meine Frage, dass sie in der Mappe die Familiendokumente, Urkunden und Matrikel aufbewahrt. Da sie mit 80 Jahren kaum sehen und deswegen auch nicht lesen konnte, nahm ich die Papiere einzeln in die Hand und buchstabierte langsam die alten Handschriften. Damit begann eine aufregende Reise in die Vergangenheit. Ich nahm öfters den Lederumschlag in die Hand, und meine Großmutter erzählte mir gerne über die auftauchenden Ahnen, Verwandten. Um die Datenmenge durchsehen zu können, zeichnete ich selber von der Hand meinen ersten Stammbaum, erst später erfuhr ich, dass er korrekt Ahnentafel genannt wird. Zu diesem Zeitpunkt, 1988 bin ich der Familienforschung erlegen.

Auf die Spitze dieser Ahnentafel schrieb ich aus den Matrikeln den Namen meines Urururgroßvaters: Friedrich Verner. Meiner Großmutter war dieser Name bekannt, obwohl er nicht ihr Vorfahrer war, sondern meines damals schon verstorbenen Großvaters, Wilhelm **Petz**.

Später, als Ergebnis der systematisierten Stammbaumforschung erweiterte und vertiefte sich die Ahnentafel, aber einige Urururgroßeltern galten als versteinerte Totenpunkte. Einer von ihnen war Friedrich Verner, über den erst 19 Jahre später bekannt wurde, woher er stammt.

Mein Ururgroßvater, Andreas PETZ, römisch-katholischer Kantorlehrer in Vokány heiratete am 9. Februar 1858 in Vokány (Komitat Branau, Kreis Siklós) die ebenfalls römisch-katholische, aus Sellye stammende, aber in Vokány lebende Julianna WERNER, die Tochter von Friedricus WERNER doctor med. und Anna NASTL.

Mein Großvater, Wilhelm PETZ erinnert sich im Jahre 1973 in seinem Tagebuch an seine Großmutter:

„Über meine Petz Großmutter weiß ich wenig, da ich sie nicht mehr kannte. Sie war die Tochter von Dr. Friedrich Werner, des Arztes in Sellye. In ihrer Jugendzeit beobachtete sie wahrscheinlich die Heilmethoden ihres Vaters, und als sie nach Vokány kam, heilte sie die ortsansässigen Kranken, aber nicht als Quacksalber, sondern sie versorgte sie mit guten Ratschlägen. Kein Wunder, sie hatte es im Blut. [...] Der Name meiner Großmutter war Julia Werner.“

Mein Urgroßvater, Karl PETZ schrieb über seine Mutter im Jahre 1938 in seinem Tagebuch folgendes:

„Meine selige Mutter war die Tochter eines Arztes, und zwar des Arztes aus Sellye, sie heilte mit ihren vom Vater erworbenen Erfahrungen fast alle Kranken. Die Angehörigen der Kranken riefen sie mit Vertrauen: »Ach, liebe gute Frau Lehrerin! Kommen sie zu unsern Kranken, sie werden ihm sicher helfen!«“

Julianna WERNER ist am 26. Juni 1833 in der Stadt Sellye (Komitat Branau, Kreis Szentlőrinc, Filiale Bogdása) geboren. Laut der damals ungarisch geführten Matrikel in Bogdása ist der Vater der zum Augsburger Bekenntnis gehörende¹ „Keresztény Fridrik VERNER“ Arzt aus Sellye, die Mutter die katholische Anna NASTL. Die letzte Spalte der Taufmatrikeleintragung dient als eine interessante Angabe. Titel der Spalte: *„Formular und Mahnung zur Erteilung der Impfung gegen Pocken“*. Auf diese Frage schrieb der Pfarrer bei Julianna folgende Anmerkung in die Matrikel: *„Das Dokument zum Drängen der Impfung war nicht nötig, da das Kind dem Impfungsgeber selbst gehört.“* Julianna WERNER starb am 1. November 1886 in Vokány, infolge einer Lungenentzündung. Ihr Grab ist im Friedhof von Vokány noch auffindbar.

Die Eheschließung von Christian Friedrich WERNER und Anna NASTL ist in den Matrikeln von Bogdása nicht aufzufinden, also haben sie nicht in Sellye

¹ Augsburger Bekenntnis, also evangelisch

geheiratet. Wo könnte dieses genealogische Ereignis stattfinden? Der Bruder von Julianna WERNER, Friedrich Karl WERNER, der erste Pfarrer in Vokány machte 1857 über alle Einwohner von Vokány eine Volksbeschreibung¹. Darin schreibt er, dass seine Schwester Julia und die Mutter Anna NASTL mit ihm in der Pfarrei wohnen. Seine Mutter war damals 63 Jahre alt, und gibt auch an, dass sie am 27. Juli 1794 in Pécsvárad geboren ist. Also musste die Forschung in Pécsvárad (Komitat Branau) fortgesetzt werden.

Wahrhaftig, Anna NASTL, Tochter vom Bäcker-Müller Josef NASTL und Eva ZORN wurde am 28. Juli 1794 in der katholischen Kirche in Pécsvárad getauft. Da er das Geburtsdatum seiner Mutter um einen Tag früher angibt, ist sichtbar, dass Anna auch ohne Dokumente den genauen Zeitpunkt ihrer Geburt wusste. Nach einer kurzen Suche ist auch die Eheschließung ans Licht gebracht.

C. Fridericus VERNER Chirurg, 27 Jahre alter akatholischer, also evangelischer Jüngling heiratete am 31. März 1812 seine ledige Braut Anna NASTL. Die Zeugen des Ereignisses waren der edler Landgutsverwalter János HEGEDŰS und Notar Michael JAHN. Der Bräutigam gab ein Revers, also ein schriftliches Versprechen, dass er seine Kinder beiden Geschlechts nach römisch-katholischen Glauben taufen lässt. In der Matrikel ist auch seine Herkunft aufgezeichnet: „*E Saxonia D... g...m*“. Ein protestantischer Chirurg aus Sachsen. Ein echtes Kuriosum unter den bisher aufgefundenen katholischen Ahnen aus Fulda, Franken und aus dem Schwarzwald! Leider war die Mikrofilmkopie über die Matrikel in Pécsvárad schwer lesbar, schon im Original ist wahrscheinlich die Tinte durchgeschlagen, oder man schrieb Zeilen aufeinander. Nach dem Wort Saxonia kam wahrscheinlich der Name der Gemeinde, aber diesen konnte ich nicht genau lesen. In zwei Zeilen zwei kurze Buchstabengruppen ohne Bindestrich. Es war nicht klar, ob es nur ein Wort oder zwei Wörter verbirgt, und das auch nicht, wie viele Buchstaben zwischen den zwei Buchstabengruppen fehlen. Da wandte ich die gewohnte Methode an: das Zeichenbild der Wörter zeichnete ich so genau wie möglich. Annähernd kam folgendes hervor: „*Dreiß gem*“. Viel näher kam ich zum Herkunftsort damit nicht, also hätte ich die bisher geforschten Matrikel noch einmal gründlicher durchblättern müssen, um in diesen doch noch ein Hinweis zu

¹ Karl WERNER: Allgemeine Volksbeschreibung auf das Jahr 1857. Vokány

finden. In der Pfarrei in Pécsvárad erfuhr ich, dass die gemischte Matrikel um 1812 seit mehreren Jahren fehlt, so konnte ich die Daten der schlecht lesbaren Mikrofilmkopie mit dem Original nicht vergleichen.

In Pécsvárad und Sellye sind von Christian Friedrich WERNER und Anna NASTL folgende Kinder geboren:

Theresia Aloysia	* 23. 10. 1815	(Taufpaten: P. D. Joannes
Ludovica	Pécsvárad	HEGEDŰS provisor ¹ et Catharina)
Barbara	* 16. 03. 1818 Sellye	(P. D. Carolus ANHALT provisor et Barbara WERNITZ)
Maria Anna	* 22. 07. 1819 Sellye	(D. Joannes HEGEDŰS et Catharina)
Carolus	* 12. 10. 1821 Sellye	(D. Carolus ANHALT provisor et Barbara VERNITZ)
Fridericus	* 09. 10. 1823 Sellye	(P. D. Carolus ANHALT provisor et Barbara VERNITZ) + 1828. 11. 03. Sellye
Emericus		
Joannes Nepom.	* 15. 09. 1825 Sellye	(D. Carolus ANHALT provisor Sellyensis et Barbara VERNITZ)
Carolina	* 07. 31. 1828 Sellye	(P. D. Carolus ANHALT provisor Sellyensis et Barbara VERNITZ)
Anna	* 17. 09. 1830 Sellye	(D. Carolus ANHALT provisor et Barbara VERNITZ)
Juliana	* 26. 06. 1833 Sellye	(Maria, Tochter vom Provisor Karl ANHALT in Sellye)
Rósa	* 30. 08. 1835 Sellye	(unverheiratete Tochter Maria von Provisor Karl ANHALT)

Der Beruf von Christian Friedrich WERNER wird in den Matrikeln auf mehrere Weise bezeichnet: *doctor med.*, *chirurgus*, *medicus dominalis*, *Arzt in Sellye*, *Landgutschirurg*. Er stand im Dienste des Landguts in Sellye, der Gutsherr war Graf Ivan BATHYÁNY. Die Sterbematrikeln von Bogdása enthalten zu diesem Zeitpunkt eine interessante Spalte, die mit einigen Wörtern auf die Tätigkeit

¹ Verwalter

des Heilers hinweist. Titel der Spalte: „*Wurde die Person ärztlich behandelt und von wem?*“ Darauf ergaben sich folgende Antworten:

„*Durch den örtlichen Arzt Keresztény Verner.*“

„*Nicht anders behandelt, nur mit Hausarznei.*“

„*Wurde nicht behandelt, war unmöglich.*“

„*Durch mehrere Ärzte, besonders durch den Arzt Keresztény Verner in Sellye.*“

„*Einmal wurde zu ihm der Kreisarzt, Herr Gábor **Rosgonyi** gerufen.*“

„*Durch von den Ärzten verschriebenen Mittel.*“

„*Durch verschriebene Mittel.*“

„*Durch ärztliche Mittel vom gnädigen Arzt des gn. Komitats.*“

„*Behandelt von vielen Heilenden.*“

Beiläufig auf zehn Todesfälle fiel eine ärztliche Behandlung. Zu den Aufgaben des Arztes gehörte darüber hinaus auch die Leichenschau. Ab 1833, ab der Verordnung der ungarischen kirchlichen Matrikelführung erweiterte sich die Sterbematrikel mit folgender Spalte: „*Wer schaute das Leichnam an, wurden bestimmte Zeichen des Todes im Körper entdeckt?*“ Darauf wird mehrmals geantwortet: „*Der örtliche Arzt selbst.*“ Die ärztliche Tätigkeit von Friedrich WERNER wird zuletzt in der Sterbeaufzeichnung des 37 Jahre alten Schlossermeisters in Sellye Aloysius LEITNER am 18. des Monats St. Georgi¹ im Jahre 1837 aufgezeichnet, da er die Behandlung und auch die Leichenschau machte: „*Derselbe örtliche Arzt hat ihn angeschaut.*“. Danach ist der Arzt in Sellye: Emánuel SÜTKEY.

Einige Blätter später ist die Sterbeeintragung von Christian Friedrich WERNER zu lesen:

„*Am 19. im Monat Mariä Geburt² im Jahr 1837, morgens um 8 Uhr, in der Stadt Sellye. Verner Kersztény und Fridrik, nach Benehmen eher Katholisch als Lutheraner, 54 Jahre alt, Arzt, seine hinterlassene Witwe geborene Anna Naszl,*

¹ April

² August

römisch-katholische, Kinder 8. (Todesursache): *Nervenfieber*¹. (ärztlich behandelt): *durch gn. Doktor Hunyadi*. (War ihm das Sakrament der Sterbenden gespendet?): *Er wollte kein Sakrament erhalten*. (Wer schaute das Leichnam an, wurden bestimmte Zeichen des Todes im Körper entdeckt?): *Die um ihn stehenden*. (Ort und Zeitpunkt des Begräbnisses): *Im Friedhof von der Filiale Sellye, am 20. im Monat Mariä Geburt gegen 5 Uhr Nachmittag*. (das Begräbnis wurde durchgeführt von): *Mihály Halász Hilfspriester*.“

Zu diesem Zeitpunkt war seine Tochter Julianna nur 4 Jahre alt. Da Karl PETZ zum Zeitpunkt des Todes seiner Mutter 18 Jahre alt war, können wir nicht bezweifeln, dass er gesehen hat, dass seine Mutter zu den Kranken des Dorfes gerufen wurde, aber die Familiengeschichte, dass sie die Heilmethoden von seinem Vater erlernt hatte, wegen des frühen Todes seines Vaters nicht stimmt. Im Nachlass sind vielleicht Arztgegenstände, Mittel und Aufzeichnungen hinter geblieben, aber wir können eher davon ausgehen, dass Julianna WERNER eher die Volksheilung ausübte.

Meine Ahnung hat sich erwiesen, auf den Herkunftsort wies leider keine andere Matrikeleintragung. Da ich nicht weiterkam, stockte die Forschung des Werner-Zweiges für eine längere Zeit. Der Totenpunkt tört aber den Forscher zum weiteren Nachdenken. Im Archiv des Komitats Branau fragte ich nach, ob es Dokumente vom Batthyány-Landgut in Sellye übriggeblieben sind. Ich dachte, dass diese vielleicht etwas über die Würdenträger, sogar über die Ärzte enthalten. Ich erhielt die Antwort, dass sie mehr als 60 Schriftenmeter Dokumente über das Landgut aufbewahren. Diese Schriftenmenge übertraf nicht nur meine Vorstellungen, sondern auch meine Freizeit, die ich für die Forschung widmen konnte. Ein späterer Gedanke von mir war, dass mein Ururgroßvater den Arztberuf irgendwo erlernen musste. Zum Anfang des 19. Jahrhunderts waren schon vielerorts Universitäten tätig, an denen ärztliche Wissenschaften unterrichtet wurden. Die Universitäten führten auch Matrikel über die Studenten, und im glücklichen Fall sind diese für die Nachwelt aufgehoben. Vielleicht kann man auch die Spur von Christian Friedrich

¹ Nach meiner Auffassung: „in hideglelés“, dt. Sehnenfieber, Nervenfieber, febris nervosa, Fieberzustand mit Ohnmacht, Typhus.

WERNER finden. Wo könnte man die Suche starten? In Sachsen, an der Leipziger Universität, an der Prager Karlsuniversität, oder an der von Maria Theresia gegründete und aus Tyrnau/Nagyszombat zuerst nach Ofen/Buda dann nach Pest versetzte Universität?

Zum Zeitpunkt der Eheschließung gehörte Pécsvárad und die umliegenden Dörfer nicht mehr zur Benediktinerabtei, sondern zum sogenannten Gut des Universitätsgrundes. *„Maria Theresia schenkte die ganze Abtei, bestehend aus einem riesigen Gebiet, mit der Spitze von Pécsvárad der ungarischen königlichen Universität, der auch jetzt in ihrem Besitz ist.“*¹ Ich hatte eine Vermutung, dass die Eheschließung in Pécsvárad von Friedrich WERNER und sein Kontakt zum Landgutsverwalter eventuell einen Bezug zur Pester Universität, sowie zum Stiftungslandgut haben. Deshalb forschte ich im Internet danach, wo Dokumente über das damalige Ärztstudium aufbewahrt werden. So gelang ich an das Archiv der Semmelweis Medizinischen Universität. Ich schrieb den Leiter des Archivs, Dr. László Molnár² an, der eine kurze Zeit später eine verblüffende Antwort gab:

„Ich gebe Ihnen mit Freude zur Kenntnis, dass wir auf die Spur von Christianus Werner gestoßen sind (hier ohne Fridericus), und zwar unter den Studenten des zweijährigen deutschsprachigen Chirurg-Meisterkurses. Er taucht zuerst im Studienjahr 1812/13 in den Notenbüchern des Pester Medizinfachs auf und beendet sein Studium im Studienjahr 1813/14. In Chirurgie legte er das Rigorosum am 1. September 1814 mit einem sehr guten (valde bene) Ergebnis ab, in Geburt am 3. September 1814 mit einem guten (bene) Ergebnis. Die Chirurg-Meisterurkunde erhielt er, sowie löste aus am 20. Mai 1815. Es geht ebenfalls aus den Notenbüchern vor, dass er zwischen dem 1. September 1812 und dem 31. August 1814 den Tierarztkurs auch absolvierte, schon als Chirurg-Kandidat. Darüber ist aber nichts Näheres zu erfahren. Aus seinen persönlichen Daten geht folgendes vor: 1812 wird er als 27jähriger bezeichnet, ein Jahr später schon als 29jähriger.

¹ Elek Fényes: Ungarns Geographisches Vokabular (Pest, 1851; reprint 1984), Stichwort Pécsvárad

² Ich bedanke mich auch auf diesem Wege beim Archivleiter dr. László Molnár für die wertvolle Hilfe.

Glaubensbekenntnis: Augsburger evangelisch. Geburtsort: Treisskau oder Treisskan penes Lipsiam Saxoniae, also bei Leipzig. Sein Vater hieß Fridericus (Friedrich), war in Treisskau als Chirurg tätig. Seine Studienergebnisse sind meistens hervorragend."

Mit einem so voranzeigenden Ergebnis habe ich nicht gerechnet. Es ist sehr selten, dass über einen vor zweihundert Jahren gelebten Vorfahren über die reinen genealogischen Daten auch persönliche Informationen ans Tageslicht kommen. Die europäischen Geschehnisse der Epoche betrachtend vermutete ich, dass mein Ururgroßvater höchstwahrscheinlich wegen den erweiterten napoleonischen Kriegen nach Ungarn gelang. Während des Krieges wurden die Heilkundigen einberufen, so wurde das Schicksal der Familienmitglieder mit einem solchen Beruf immer gefährlicher. Laut Angaben der Notenbücher gelang es Friedrich WERNER die Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 in Pest zu verbringen.

Es gibt einen Grund zum Nachdenken, dass die Matrikel Friedrich WERNER schon im März 1812 als Chirurg titulierte, obwohl er sein Chirurg-Studium erst im September begann. Es kann aber vermutet werden, dass er im Gegensatz zu seiner Tochter, die chirurgischen Heilmethoden von seinem Vater erlernte, und diese vor dem Studium auch in gewisser Maße geübt hatte. Später besuchte ich persönlich das Archiv, und der Archivleiter erlaubte mir, über die obigen lateinischen Eintragungen des Notenbuches Aufnahmen zu machen.

Darauf folgte das Studieren der Karte von Sachsen, und es stellte sich bald heraus, dass südlich von Leipzig, etwa 12 Kilometer von der Stadtgrenze entfernt eine Gemeinde mit dem Namen Dreiskau existiert. So wurde die Eintragung auf den Herkunftsort in der Ehematrikel von Pécsvárad verständlich. Die sorbische Bezeichnung der Gemeinde ist seit 1956 Dreiskau-Muckern. Bei der letzten Volkszählung wohnten im vereinten Dorf 451 Personen, 1815 nur 159 Personen in Dreiskau. Ich musste herausfinden, wo die früheren Matrikeln aufbewahrt werden, wie und in welcher Form man an die Angaben gelangen kann. Zuerst schrieb ich eine Anfrage an die Leipziger Genealogische Gesellschaft e.V., woher aber keine Antwort kam. Danach wandte ich mich an das Sächsische Staatsarchiv Leipzig, das freundlichst erwiderte, dass die alten Matrikeln von den zuständigen örtlichen Pfarreien aufbewahrt werden, und diese Daten auf Mikrofilmen nicht zugänglich sind.

Von der Webseite der Sächsischen Evangelischen Kirche erfuhr ich, dass Dreiskau-Muckern mit anderen fünf Filialen zur Kirchengemeinde Mölbis gehört, der evangelische Priester ist Karl-Heinz Dallmann¹. Ich nahm mit ihm per E-Mail Kontakt auf, bald entstand eine freundliche mehrfache Korrespondenz. Er konnte sehr bald mit einer guten Nachricht dienen: in der Dreiskauer Matrikel, in der von mir angegebenen Zeitspanne, fand er die Taufeintragung von Christian Friedrich WERNER im Jahre 1785. Die „Erfolgsserie“ der Forschung ging weiter, die paartägige Reise konnte organisiert werden, und der Herr Priester sicherte mir sogar Unterkunft. Alles war also vor Ort, die Voraussetzungen zur Forschung waren optimal. Während meines Aufenthalts in den umliegenden Dörfern kam ich zum folgenden Ergebnis:

Mein Urgroßvater, Christian Friedrich WERNER ist am 25. Januar 1785 am Vormittag in Dreiskau geboren. Sein Vater ist Johann Gottlieb Fiedrich WERNER Chirurg und Barbier, seine Mutter ist Christiana Friderika HÄNSEL. Er wurde am 27. Januar getauft. Ein Taufpate von ihm war der Bruder seiner Mutter, Christian Friedrich HÄNSEL Adv. immatr. in Leipzig². Er war das erste Kind des Ehepaares. Noch zehn Geschwister sind geboren: Maria Sophia, Christiana Juliana, Elisabeth Rosina Juliana, Amalia Dorothea, Carl Gottlieb, Christiana Wilhelmina, Johanna Christina, Johanna Christiana, Heinrich Wilhelm und Heinriette Concordia.

Von seinen Geschwistern folgte auch Carl Gottlieb den Beruf der Ahnen. Er heiratete 1816 in Rötha die Witwe des ehemaligen Röthauer Chirurgen Valentin STÖBE, Johanna Friderika Charlotte STÖBIN, er selbst wird als Röthauer examinierter Mundarzt³ genannt. Die Matrikeln enthalten bei diesen heilkundigen Personen fast immer die Bezeichnung mit Prüfung, nicht nur in ihren jungen Jahren bei der Eheschließung, sondern auch bei den Sterbeeintragungen. So galt also das Studium als ein wichtiges,

¹ Ich bedanke mich auch auf diesem Wege bei Herrn Karl-Heinz Dallmann für seine großzügige und selbstlose Hilfe bei meiner Forschung.

² eingetragener Advokat in Leipzig

³ Zahnarzt mit Prüfung

[1. Bild: Taufeintragung von Christian Friedrich Werner in der Dreiskauer Matrikel]

Die Vorfahren von Christian Friedrich WERNER (Kekulé-Nr. V. 34.):

Nr. VI. 68. Johann Christian Gottlieb Friedrich WERNER Chirurg, Zahnarzt, Barbier und Bademeister, * 1760. 09. 23. Geithain, ∞ 1784. 06. 08. Dreiskau, † 1819. 02. 25. Dreiskau.

Nr. VI. 69. Christiana Fiderika HÄNSEL * 1756. 12. 05. Dreiskau, ∞ 1784. 06. 08. Dreiskau, † 1808. 04. 13. Dreiskau.

Nr. VII. 136. Gotthelf Samuel WERNER Chirurg

Nr. VII. 137. Johanna Eleonora ZEIBER

Nr. VII. 138. Gottlob Wilhelm HÄNSEL Dreiskauer und Kleinpötzschauer Schulmeister, * ca. 1714., † 1757. 11. 08. Dreiskau.

Nr. VII. 139. Johanna Sophia ZÖLLER, * ca. 1718. Großdölzig, † 1808. 08. 14. Dreiskau.

Bei der Sterbeeintragung von Christian Friedrich WERNER im Jahre 1837 können wir die sonderbare Bemerkung des katholischen Pfarrers lesen: „*nach seinem Benehmen ist er eher Katholisch als Lutheraner*“. Zwar wechselte er nie zum katholischen Glauben, tolerierte der den Glauben seiner Frau, und erzog seine Kinder im katholischen Glauben. Und zwar so, dass sein Sohn Karl Friedrich katholischer Pfarrer wurde. Aber nicht nur sein Sohn, sondern zwei Enkel und ein Urenkel von ihm wählten diese Berufung. In den Lebensweg der Pfarrerabkommen kann man in den erhaltenen kirchlichen Geschichtsschriften, Namensregistern Einblick gewähren.

Josef BRÜSZTLE schrieb über Karl WERNER wie folgt in dem vierbändigen, lateinischen Grundwerk über die Diözese Pécs und seine Pfarreien, in der Rezension¹ im Jahre 1880:

„PFARREI VOKÁNY

Reihenfolge der Pfarrer:

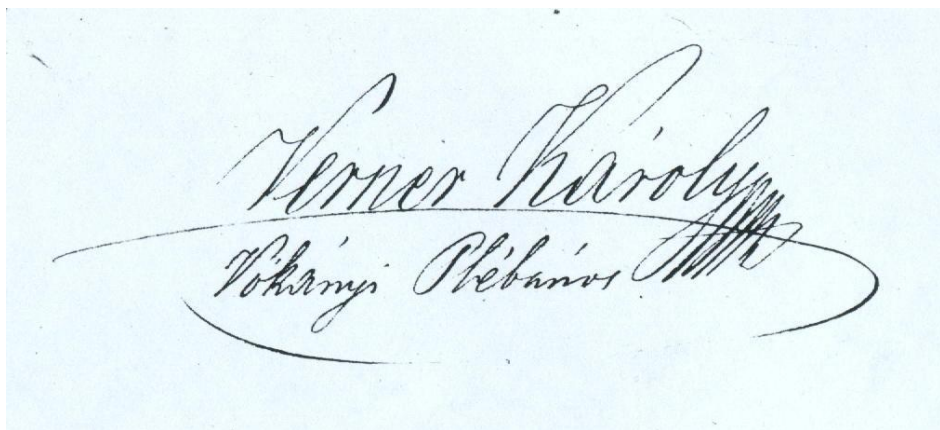
I. Carolus Fridericus Werner, erblickte das Licht der Welt in der Stadt Sellye einer Filiale bei Bogdása, im Jahre 1821 am 12. Oktober. Seine Eltern waren der Chirurg Friedrich Werner, zum Augsburger Bekenntnis gehörend, und die römisch-katholische Anna geb. Nastl. Nach gründlichem Studium in der Stadt Pécs-Fünfkirchen wird er 1844 am 25. November zum Priester geweiht und bald als Helfer (Cooperator) nach Ráczpetre zugeteilt. Von dort wird er in die Stadt an die Pfarrei der Gereinigten (Maria)² zur selben Dienstleistung versetzt. Weil ihm aber durch göttliche Vorsehung als erste Station die Tochtergemeinde Vokány zugefallen war, hingen die Gläubigen dieses Ortes in so großer Liebe und Achtung an ihm, daß sie ihn im Jahre 1850 inständig als ersten Pfarrer vom Bischof in die neue Pfarrstelle erbat. Von Seiten des Ordinariats kommt zum Neujahr 1851 das Versprechen. Daraufhin wünschten die Vokányer dringender ihren Hirten in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen und unterbreiteten dem Bischof ihre sehnlichsten Wünsche. Auf diese Weise nahm Karl Werner, der damals die regelrechte Ernennung zum Präbendaten (Chorvikar) der Kathedrale erhalten hatte, mit Zustimmung des Bischofs noch vor dem 1. November 1850 seine Seelsorgestelle ein. Am Studium der Musik und des Gesangs hatte er besonderen Gefallen und hatte schon im Jugendalter als Student seinen Platz unter den Sängern der Domkirche. Als er ins achte Jahr hinein seiner Braut (der Pfarrkirche) Verbunden war, wurde er von einer Schlaganfall ähnlichen Erkrankung befallen und nach wenigen Tagen Kampf mit dem Tode wurde er im besten Alter aus der Mitte der Sterblichen hinweggerafft. 1858 am 17. Januar im Alter von 37 Jahren, am Fest des

¹ Recensio Universi Cleri Diocesis Quinque-Ecclesiensis per Josephum Brüstle 1880, IV. Buch, Seite 872. Aufgrund einer früheren deutschen Übersetzung und dem lateinischen Original ins Ungarische übersetzt: dr. Gábor Petz.

² Pécs-Innenstadt (Moschee)

allerheiligsten Namen Jesu wurde er auf dem Friedhof in Vokány durch Georg Vlasics, Pfarrer zu Egerág beigesetzt.”

Der abgestumpfte Grundstein des Grabmals von Pfarrer Karl WERNER ist auch heute noch im Friedhof von Vokány auffindbar, am Fuße des zentralen Steinkreuzes. Daneben ruhen in Reihenfolge die später dort beigesetzten Pfarrer, ein paar Schritte entfernt seine Schwester Julianna und die Mitglieder der Petz Kantorlehrerfamilie.

A handwritten signature in black ink on a light blue background. The signature is written in a cursive script and consists of two lines. The top line reads "Verner Karoly" and the bottom line reads "Vokányi Plébános". The signature is enclosed within a large, elegant, sweeping oval flourish.

[2. Bild: Unterschrift vom Vokányer Pfarrer Karl Verner]

Karl PETZ schreibt in seinem Tagebuch 1938 einige Zeilen über das Begräbnis seines Großvaters, des Kantorlehrers Christoph PETZ:

*„Er starb im August 1884. Am Begräbnis waren außer den Familien Petz, **Folk** und **Folbert** einige Verwandte meiner verstorbenen Mutter anwesend: Anton **Szüts** ehemaliger Pfarrer in Villány (mein Vetter), Risa **Pécsi** ehemalige Postmeisterin von Dárda und Paul **Mokkor** Dechant-Pfarrer aus Karád.“*

Demzufolge gehörten die zwei beim Begräbnis erschienen Pfarrer zur Verwandtschaft von Julianna WERNER. Wie es sich später herausstellte, waren Anton SZÜCS und Paul MOKKOR die Enkel durch die Töchter von Christian Friedrich WERNER, Cousins ersten Grades.

Über Antal SZÜCS ist in BRÜSZTLE Rezension¹ folgendes zu lesen:

„PFARREI ZU BELYE

XV. Antonius Szücs, vom Vater Landgutsverwalter Joannes Szücs, von der Mutter Maria Magdalena Werner kam am 5. April 1843 in der zur Pfarrei Bogdása gehörenden im Komitat Branau liegenden Tochtergemeinschaft Iványi² auf die Welt; das Gymnasium besuchte er in der bischöflichen Schule in Pécs, in der 7. Klasse nahm man ihn zum Pfarrerseminar, am 1. August 1866, nach seiner Priesterweihe wurde er zuerst als Kaplan nach Nádasd³ versetzt, woher er im Februar im selben Posten, traurig und gebrochenen Herzens nach Bán⁴ geschickt wurde. Nach kaum zwei Jahren wandte sich seine Traurigkeit in Frohsinn, da ihm die Pfarrei zu Belye⁵ verliehen wurde.“⁶

Anton SZÜCS war zwischen 1887 und 1892 Pfarrer in Villány⁷. In Villány wurde von der Dorfleitung um 1870 auf Initiative des damaligen Lehrers – auf beispiellose Weise – die bislang kirchliche Schule übernommen, womit auf verständlicher Weise die Abneigung des örtlichen Pfarrers hervorgerufen wurde. Nach seinem Tode „wurde Anton Szücs sein Nachfolger, dessen gute menschliche Eigenschaften bald ein Ende dem Kampf zwischen Schule und Pfarrei bereiteten.“⁸

Von hier aus kam er nach Kisasszonyfa als Pfarrer, wo er zwischen 1892 und 1895 seinen Amt geführt hatte.⁹

¹ II. Buch Seite 178-179.

² Heute: Drávaiványi

³ Heute: Mecseknádasd

⁴ In der Branau (heute: Popovac, Kroatien)

⁵ Heute: Bilje, Kroatien.

⁶ aus dem Latein übersetzt von Szabolcs Fekete

⁷ Quelle: Mathias Volk: Unvergessene Heimat Branau/Baranya (Arbeitsgemeinschaft Untere Baranya/Branau, 1985), Seite 556.; sowie Stichwort Villány im Ungarischen Katholischen Lexikon.

⁸ Zitat von dr. András Kovács: Leben der Gemeinde Villány in der Vergangenheit und Gegenwart (Pécs, 1970), Seite 83.

⁹ Magyar Katolikus Lexikon Kisasszonyfa szócikke.

Paul MOKKOR wird unter den Pfarrern der Stichwörter über Szólád und Karád im Ungarischen Katholischen Lexikon erwähnt. Seinen kurzen Pfarrerlebenslauf schickte mir der Direktor des Erzbistums- und Hochstiftsarchivs dr. Balázs Karlinszky¹ zu, vom János Pfeiffers Werk: Geschichtsnamensregister der Diözese Veszprém.²

„PAUL ANTON MOKKOR

Geboren in Lakócs³ (Komitat Somogy) am 12. Juni 1854, als Kind des Landgutsverwalters Pál Mokor (!) und Anna Verner. Besuchte das Gymnasium in Pécs, legte das Abitur 1874 ab. Im selben Ort studierte er 1 Jahr lang Rechtswissenschaft und 1 Jahr lang Theologie. Ins Seminar in Veszprém wurde er 1876 für das II. Jahr in Theologie aufgenommen, „. . . incole eminent. Fidelis erat disciplinae cultor.“⁴ Am 27. Juni 1879 wurde er als Priester eingeweiht. Ab 1879 Kaplan in Szentbalázs, ab 1881 in Sümegcsehi. Die Synodeprüfung legte er am 20. Mai 1885 und am 20. Mai 1891 ab. Ab 1888 vorübergehender admin.⁵ in Sümegcsehi. In Szólád ab 1892, Pfarrer ebendort ab 1894, ab 1895 stellvertretender Dechant-Schulinspektor des Kreises Karád (er beuchte 53 kath. Schulen), Kreisdechant ab 1902, Pfarrer in Karád ab 1907. 1917 wurde er mit dem Ritterkreuz des Franz Josef Ordens geehrt. † am 3. August 1925.⁶ Er wurde in Karád, neben dem Grab seiner Mutter beigesetzt. Aus seinem Nachlass ließ sein Nachfolger ein schönes Grabmal errichten. Er war ein energischer, robuster Mensch.“

Im Internet kann man auch erfahren, dass er am 7. Oktober 1906 zum Vereinsvorsitzenden des Tierschutzvereins⁷ in Faluszemes¹ gewählt wurde. Das

¹ Auf diesem Wege bedanke ich mich bei Direktor dr. Balázs Karlinszky für die Hilfe.

² János Pfeiffer: Geschichtsnamensregister der Diözese Veszprém (München, 1987.), Seite 728-729.

³ Lakócsa

⁴ . . . hervorragender Internatsbewohner. Treuer Pfleger der Wissenschaft. (Übersetzung von Szabolcs Fekete)

⁵ Administrator

⁶ Auf seinem Grabmal ist das Sterbedatum 30. August 1925

⁷ Mitteilungsblatt Tierschutz, 1906. Nov., Jg. III. Nr. 11.

Das Grab des Dechanten und seiner Mutter fand ich im Friedhof von Karád. Laut der Aufschrift des mit eisernen Gittern umgebenen graugraniteneu Obeliskenu starb Anna WERNER mit 81 Jahren am 28. April 1911.

Emil PETZ, der Cousin meines Großvaters war letztendlich der Urenkel von Christian Friedrich WERNER, durch seine Tochter Julianna. Er ist als viertes Kind von Otto PETZ, Kreisnotar in Vokány und Kistótfalu sowie Ilma **galgóczy NARANCSIK** geboren. Er ließ mit seinem Vater und seinen Bruder, Dr. Endre Ákos PETZ, dem Stuhlrichter in Paks im Jahre 1934 den Familiennamen auf **LACZFY** madjarisieren. Im früheren Namensregister² der Diözese in Pécs kann man über ihn folgendes lesen:

„EMIL LACZFY, geboren in Siklós, am 19. Dezember 1904, zum Pfarrer geweiht mit 1927³ Prüfung: 1930, Dienststellen: 1927 Püspökszenterzsébet⁴, Újpetre, 1929 Némethóly⁵, 1931 Kajdacs, 1932 Véménd, Paks, 1933 Pfarrei Márok, 1942 Bonyhádvarasd, 1961 Ehrendechant.“

Er ist am 7. Januar 1988 in Pécs gestorben und ruht in der Gruft der innenstädtischen Kirche in Pécs. Die dankbaren Einwohner der Gemeinde Bonyhádvarasd wollten sein Andenken mit der Benennung der 1992 neu gebauten Grundschule bewahren. Leider ist das Institut heute nicht mehr tätig.



Übersetzungen für diese Nummer aus dem Ungarischen ins Deutsche:

Andrea Bakonyi, Dr. Csilla Scheiling, Dorottya Kiss, Ilona Amrein, dr. Johann Görög, Dr.Kornel Pencz.

¹ Heute: Balatonszemes

² Schematismus der Diözese Pécs 1972 (Pécs, 1972), Seite 133.

³ Pfarrerprüfung

⁴ Heute: Erzsébet

⁵ Heute: Bóly

Dr. Johann Görög

So sind sie weggegangen

In den letzteren Zeiten habe ich mehrmals darüber nachgedacht, dass wir uns sowohl in unserem Boten, als auch in unseren Erinnerungen meistens nur damit beschäftigen, wovon, wann und wie unsere Vorfahren nach Ungarn gekommen sind. Gewissermassen überraschend, kommt die Rede kaum darauf, dass die Mehrheit der hier ihre Heimat gefundenen Leute warum, wann, und wie in ihren alten Heimat zurück geraten sind. Als Ahnenforscher, ist es sicherlich nicht unsere Aufgabe, die Vergangenheit und die weit-leitende Warum-Frage zu erörtern. Ich tue es auch nicht.

Weil ich aber aus einem Dorf stamme (Schambeck/Zsámbék), wovon im Jahre 1946 fünfundneunzig Prozent der deutschen Bevölkerung in vier Transportzüge vertrieben (damals hiess es: „umgesiedelt“) wurde, interessiert mich nicht nur die „wann“ sondern auch die „wie“Frage, d.h. wie diese Leute die zwanzig tägigen Reise und die Trennung von Allen überstanden haben. Statt einer längeren Erzählens, habe ich mich vorgenommen, einen Teil des Tagebuches eines zwölf Jährigen Schambeker Mädchen vorzumachen, der im dritten Band des Heimatbuches „Schambek“ (von Pater Martin A Jelli) veröffentlicht wurde. Hinter allen, doch ein Kind geschriebenen und hingeworfenen, lakonisch kurzen, kompakten uns fast gefühllosen Angaben – wenn wir es achtsam lesen und nachdenken – steckt ein ganzes Roman.

Das Tagebuch – im Wesentlichen – erzählt uns nicht über ihre Reue, oder über die riesigen Schwierigkeiten, sondern eher darüber, wie unser Familien so eine Odyssee überlebt haben.

Tagebuch der Vertreibung

Auszug

Katharina Gündert (12 Jahre alt)

Das Jahr 1945

19. Oktober

Ansiedler aus Jászszentgyörgy kamen ins Dorf. 54 Familien

November

Zu Verhören ist eine Legitimationskommission
angekommen.

Das Jahr 1946.

7. März

Die Kommission für Zusammenschreibung der zu
Vertreibenden ist angekommen.

11., 13.,

15., and 16. März

an diesen Nächten kamen Russen zum Plündern. Man hat
deshalb mit den Glocken im Dorf Alarm geläutet.

2. April

Aus der Gemeinde Szíhalom sind neue Ansiedler gekommen.
36 Familien.

21. März

Man hat die Weinkeller verschlossen. Die Schlüssel wurden
ins Gemeindehaus gebracht..

26. März

Inventur. Im ganzen Haus wurden sowohl die Haushalts- wie
auch die Wirtschaftsgegenstände aufgenommen.

28. März

Eine Enthebungskommission ist angekommen

3. April

Die Kommission für die Aussiedlung (kiteleptő bizottság) ist
angekommen. Gleichzeitig auch 400 Polizisten, für die man
Bettzeug und Betten requirierte.

5. April

Die Vertreibung hat begonnen. Der erste Transport hat
Herceghalom verlassen.

1. April

Auch der 2. Transport ist abgefahren. Mit ihm fuhren wir.
Abends um halb 10 fuhren wir in Herceghalom ab.

8. April

Morgens um 5 kamen wir in Komárom an. Abends um 10
weiter.

9. April

Morgens um 3 in Raab. Von dort weiter: Enese, Csorna,
Szárköld, Kapuvár

10. April

Ankunft in Ödenburg morgens um 4. Von dort fuhren wir
abends um 9 ab; um 10 verliessen wir die ungarische Grenze.

- 11. April* Morgens um 4 kamen wir in Mattersburg an. Nachmittags um 3 weiter. Dann Wiesen-Sigles, Neudorf, Wiener-Neustadt, Soknau-Süd, Leodersdorf, Wittmannsdorf
- 12. April* Morgens um 4 St.Pölten-Süd, mittags um 2 Princesdorf, Stellwerk, Krummnusbaum, Neumarkt, Amstetten, Aschbach, St. Peter-Seitenstetten, Haag, Unterwinden, St. Wallentin
- 13. April* Den ganzen Tag in St.Wallentin.
- 14. April* St, Wallentin, nachmittags um 5 weiter. Ennsdorf. Um 6 Uhr fuhren wir über den Ennsfluss, der die amerikanische Grenze von der russischen trennt. Dann Enns, wo wir mit Läusepulver „eingestaubt“ wurden. Von dort über Asten, St, Florian, Pichling, Ebelsberg, Kleinmünchen, Linz - hier warmes Abendessen. In Salzburg überquerten wir die Grenze Österreich-Deutschland
- 15. April* Montag. Morgens Piding, Frühstück: Butter, Konzerve, Brot. Alle wurden ärztlich untersucht. Hier bekamen wir die Lebensmittelkarten. Um 12. weiter Hannerau, Weildorf, Teisendorf, Rückstetten, Traunstetten, Übersee, Kottau, Bernau, Simsee, Landl, Rosenheim, Grosskarolinenfeld, Stellwerk, Zornening, Haar, München, Lockhausen, Olching, Gernlinden, Manhofen, Merint, Augsburg. Abends um 9 Kaffee, Käse, Brot; um 10 weiter. Stuttgart.
- 16. April.* Dienstag. Morgens um 5 Reinberg, Renningen. Von dort 3 km: „Malmsheim bei Leonberg“ ins Lager. Sofort Bad und warmes Mittagessen.
- 17. April* Mittwoch. Vormittags waschen. Die Versorgung ist gut
- 18. April* Donnerstag. Spaziergang nach Malmsheim ins Dorf.
- 19. April* Freitag (Karfreitag) Um 11. kam ein Priester, der eine Predigt hielt.
- 20. April* Samstag. Nach Malmsheim um Brot und Mehl und um Ostergeschenke zu tauschen.
- 21. April* Ostersonntag: Morgens ins Dorf Renningen. Leider konnten wir nicht an die Hl. Messe gehen, denn dort wohnen

evangelisch Gläubige. Traurigen Herzens kehrten wir heim. Nachmittags hier im Lager Tanz bis nachts um 11.

22. April

Ostermontag. Vormittags um 11 bekamen wir eine Feldmesse mit Predigt. Nachmittags wieder Tanz bis 12 Uhr.

23. April

Fühmorgens Kleinwasche. Nachmittags haben sie Stefan (ihren Bruder) zur Röntgenuntersuchung ins Leonberger Krankenhaus gebracht; um 6 kam er zurück. Abends Tanz bis 11.

26. April

Morgens ärztliche Untersuchung. Anschliessend haben sie uns „eingestaubt“ Nachmittags kam ein Transport aus St. Peter bei Wieselburg. Abends Tanz.

27. April

Samstag: Morgens packten wir, um 1 nachmittags kam der Zug und um 2 fuhren wir ab. Renningen, Rutenheim, Leonberg, Höfingen, Ditzingen, Korntal, und um 6 kamen wir in unseren neuen Heim in **Münchingen** an.

Vom AKuFF herausgegebene Bücher:

1. **Andreas Riszt: Familienbuch der Gemeinde Nagyárpád/Arpad 1723-1945**
2. **Andreas Ament: Die Besiedlung von E L E K nach der Türkenherrschaft (1724-1800)**
3. **Franz Amrein-Ilona Amrein-Silvia Krasz-Auth: Ortssippenbuch der katholischen Gemeinden Nadasch und Altglashütte im Komitat Branau 1721-2007**
4. **Stefan Rettig - Josef Skribanek † : Ortsfamilienbuch Vaskút (Waschkut) Batschka / Ungarn 1772 - 1947**
5. **Stefan Maléth: Ortssippenbuch der evangelischen Gemeinde von Gyoma 1835-1918**

	<u>Preise für Mitglieder</u>	<u>außerhalb des Vereins</u>	<u>Ausland</u>
1.	3.000,- Ft	3.500,- Ft	25 €
2.	1.500,- Ft	2.000,- Ft	10 €
3.		VERGRIFFEN!!!	
4.	9.900,- Ft	9.900,- Ft	59 € (durch AKdFF)
5.	4.700,- Ft	4.700,- Ft	25 €
		+ Versandkosten	

Agathe Ziegler – Dr. Csilla Scheiling: Sodawasserhersteller in St. Iwan bei Ofen

Der Ansiedlungsvertrag des heutigen Pilisszentiván/Sanktiwan bei Ofen (vor 1900 Szent Ivany, Szentiván) wurde im Jahre 1724 unterzeichnet. Die Geschichte des Dorfes vor der Türkenherrschaft ist noch unbekannt. Nach 150 Jahren Türkenherrschaft fingen die Augustiner an, diesen entvölkerten Ort mit fünf Familien aus Franken anzusiedeln. Wegen des sandigen und steinigen Bodens, der kleinen Flur musste man vom Anfang an einen neuen Beruf wählen, um die eigene Familie zu ernähren.

Während jemand die Herkunft seiner Familie forscht, kommen viele Daten der Ortsgeschichte auch zum Vorschein. So kommen wir zu den Sanktiwaner Sodahersteller an.

In dem „Boten“ gab es schon eine kurze Studie über die Handwerker und anderen Fachkräfte in Sanktiwan. Jetzt wird hier über die hiesigen Sodahersteller diskutiert.

Heutzutage haben wir eine große Auswahl an Mineralwasser in Flaschen. In der Vergangenheit war es nicht so: vor 50-60 Jahren hat man hauptsächlich Soda zum Wein oder zum Sirup eingeschenkt.

Ich möchte einiges über das Sodawasser erzählen. Ein englischer Wissenschaftler und Priester, Joseph Priestly war der erste, der Kohlendioxid mit Wasser mischte im Jahre 1767. Der Genfer Jacob Schweppe erfand eine hoch effiziente Methode für die großtechnische Herstellung von künstlichem Mineralwasser im Jahre 1783, aber er hielt sie insgeheim. Der Siphon wurde im Jahre 1813 von Charles Plinth gefertigt und patentiert.

In Ungarn hat der Priester, Anianus Jedlik im Jahre 1823 neue Ergebnisse erreicht. Er hat das von weitem, aus Balatonfüred gelieferte Mineralwasser mit künstlichem Wasser, das auch Kohlensäure enthält, also mit Sodawasser ersetzt. Dies war der Beginn der Geschichte der ungarischen Soda-Industrie. Im Jahre 1841 begann er auch mit der Herstellung, aber bald übergab er seinem Neffen den Betrieb. Er ist Dank seiner Erfindung trotzdem nicht reich

geworden, aber in den letzten 175 Jahren haben Tausenden von Familien von diesem ehrbaren Handwerk gelebt.

Obwohl in Ungarn schon in den 1850-er Jahren Sodawasserherstellung gab, findet man die erste Angabe in unserer Gemeinde vom Jahre 1903, nämlich eine Quittung bei der Firma, die Anlagen gefertigte, die zur Sodawasserherstellung dienten. Drei Familien sind bekannt, die sich bis Ende der 1940-er Jahren auch mit Sodawasserherstellung beschäftigt haben. Wir reden über Familien, denn bei dieser Aktivität mussten sich in der Familie sowohl die Jungen, als auch die Alten beteiligen.

In Sanktiwan deuten die aktuellen Daten darauf hin, dass sich Johann Ziegler, Paul Preisz, Jakob Osztheimer und Georg Sallai und ihre Familien schon vor 1945 mit Sodaproduktion beschäftigt haben.

Am Anfang hat man das Sodawasser natürlich mit Pferdekutschen (genannt: Straffwagen) im Dorf geliefert, und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es mit Handwagen, und an Ort und Stelle verkauft. Die Sodahersteller in der Umgebung haben bei großen Feiertagen, besonders bei Kirmes Sodaflaschen aus den Nachbardörfern geliehen – wegen des erhöhten Verbrauchs. Der Name des Sodaherstellers und das Jahr wurden sowohl in den Flaschen, als auch in den Köpfen geschliffen.

Die Familie Ziegler

Der Ursprung der Familie Ziegler ist noch nicht geklärt, weitere Forschungen sind erforderlich. Der Name taucht schon Ende der 1600er, Anfang der 1700er Jahren in **Werischwar** (Pilisvörösvár) auf. Die nach Sanktiwan gekommene Ziegler sind Nachkommen der in Werischwar gelebten **Georg Ziegler** und **Katharina Higler**. Leider ist die Identität als Vorfahr der in den 1750er Jahren geborene Familienoberhaupt noch unsicher. Der einzig überlebende Sohn des früh verstorbenen Ehepaars, **Jakob** heiratete **Theresia Schmiedt** aus Sanktiwan im Jahre 1805, und zog auch nach Sanktiwan. Laut bisherigen Quellen war er der erste Ziegler in Sanktiwan. Das Stammbuch und die späteren Geburtsurkunden zeigen, dass die Adresse Sanktiwan 13 war. Dies könnte mit dem heutigen Grundstück in Szabadság Straße 116. und mit dem Grundstück daneben gleichen. Ihr Sohn, **Georg** heiratete **Anna Maria Marlok**. Aus der Ehe wurde ein Sohn, namens **Johann** geboren, der **Barbara Niesz**

heiratete. Bei der Geburt ihres Sohnes, **Martin** lautet die Adresse Új utca 78. (Neue Gasse 78.).

Die Familie Niesz besaß das an der Ecke liegende, urtümliche Grundstück, es wurde auch "Niesz Riegel" genannt. Später, wir wissen über die Familie Ziegler, die in der Új utca 189. (Neugasse 189., derzeit Sanktiwan, József Attila Straße 2.) lebte und auch heute lebt, dass der Schuster, **Johann Ziegler** lebte von 1866 bis 1915. Seine Frau, **Barbara Niesz** ist auch im Jahre 1866 geboren und starb im Jahre 1938. Aus ihrer Ehe sind fünf Kinder geboren: Johann, Maria, Franziska, Martin und Barbara.

Die ersten Daten, die darauf hinweisen, dass die Familie sich auch mit Sodaherstellung beschäftigt hatte, sind zufällig aufgetaucht. Wir fanden mehrere zeitgenössischen Quittungen bei der ungarischen Filiale der Firma, Dr Wágner und Co. Vereinte Werke KG, die ihren Sitz in Wien hatte. Das Unternehmen produzierte und verkaufte Anlagen zur Sodaproduktion. Die erste Zahlung stammt vom Jahre 1903. Aus den Größen der Summen kann man schlussfolgern, dass die Maschine in Raten bezahlt wurde.

In den Stammbüchern steht beim Eintrag der Ehe von **Barbara Ziegler** und **Adam Osztheimer**, dass der verstorbene Vater, Johann Ziegler Sodahersteller war.

Im Jahre 1922 haben sich die Gebrüder Ziegler schriftlich so geeinigt, dass der volljährig gewordene Martin Ziegler die Sodafabrik auf dem Grundstück weiterleitet. Die Fabrik wurde bis dahin von seiner Mutter, von der Witwe des verstorbenen Johann Ziegler, geborene Barbara Niesz geführt. Nachdem Martin Ziegler im Jahre 1941, im Alter von 43 Jahren an einer Blutvergiftung (ein Akaziendorn ging in seinen Finger) ums Leben gekommen war, wurde die Sodafabrik für eine kurze Zeit, bis 1944, bis sie wieder heiratete, von seiner Witwe, Katharina Marlok (1897-1974) weitergeleitet. Anschließend fiel die Führung an die beiden jüngeren Brüder, Johann (er war damals 20 Jahre alt) und Martin (15 Jahre alt). Ihre Schwester, Maria hatte damals schon eine Familie, ihr älterer Bruder, Michael war gerade Soldat. Von den beiden jüngeren Brüdern hat letztendlich Johann die Fabrik weitergeleitet, die ca. Ende der 1949-er Jahren vollständig aufgelöst wurde. Vom März 1949 ist noch ein Wassertest erhalten geblieben. Der Schwager von Johann Ziegler, Josef Mirk übernahm die restlichen Maschinen und Ausstattungen, der Ende der 1960-er Jahren in Kowatsch (Nagykovacsi) eine Sodafabrik eröffnete.

Familie Preisz

Es ist interessant, dass diese Familie nicht als Sodahersteller in den Erinnerungen blieb. Die Tatsache, dass es ein Sodahersteller, namens **Paul Preisz** existierte, wissen wir wegen der Aufschrift einer wunderschönen Sodaflasche, die in der Sammlung der Familie Feigel ist. Die Familie Feigel ist in Sanktiwan heutzutage die einzige, die mit Soda tätig ist.

Bei der Forschung von Stammbüchern hat sich herausgestellt, dass beim Sohn von Paul Preisz, namens **Ludwig** (geboren in 1916), beim Beruf des Vaters Sodahersteller steht.

Aus der Ehe des Vorfahrs der einheimischen Familie Preisz, **Franz Preisz** und seine Frau, **Elisabeth** wurde in 1758 der Sohn, Paul in Zsámbék geboren. Er heiratete im Jahre 1780 in Werischwar die von dort stammende Elisabeth Wippelhauser, die laut eines Todeseintrags vom Jahre 1937 schon sanktiwanner Einwohnerin ist. Das Ehepaar hatte einen Sohn, Josef, der Elisabeth Gillinger heiratete. Aus der Ehe ist Paul Preisz (seine Frau **Anna Keszler**) geboren, und vermutlich sein Sohn, ebenso Paul genannt (1887.) war der spätere Sodabetriebsleiter.

Paul Preisz lebte früher auf dem Grundstück der Familie Preisz, in Sanktiwan 9. (heute vermutlich Szabadság Str. 106.), später auf dem der Immobilie Nummer 55 (heute Szabadság Str. 34.).

Die Familie Osztheimer

1928 wurde **Jakob Osztheimer** beim Todeseintrag seiner Frau, **Katharina Stocker** als Sodahersteller angegeben. Er ist mit 6 Kindern (Anna, Adam, Johann, Josef, Theresia und Leopold) Witwe geworden. Anfang der 1940er Jahren übernahm die Sodafabrik sein Sohn, **Josef**, nach seiner Heirat betrieb er sie zusammen mit seiner Frau, **Elisabeth Marlok**. Er rückte zur Armee ein, danach geriet er in Gefangenschaft. Inzwischen fiel der Betrieb an seine Frau, sie arbeitete alleine, ihr Bruder, **Josef Marlok** half ihr dabei. Nach der Rückkehr ihres Mannes war die Sodafabrik für eine kurze Zeit noch in Betrieb bis Anfang der 1950-er Jahren, als sie verstaatlicht wurde.

Josef Osztheimer und seine Familie wohnte in der heutigen Bányász Straße 3.

Die Familie Osztheimer erscheint in der Mitte der 1700-er Jahren in Sanktiwan. Der Ursprung der Familie entwickelte sich ein bisschen interessant, weil es scheint, dass der erst gekommene **Adam** den Sohn seiner Frau, **Nikolaus** adoptierte, aber weitere, in den 1700-er Jahren geborene Osztheimers erscheinen nicht in den sanktiwaner Stammbüchern. Aus der Ehe von **Georg Osthaimer** (1781?) und die Sanktiwanerin, **Barbara Neubrandt** (1781) im Jahre 1801 ist **Paul Osthaimer** (1815-1875) geboren. Aus der Ehe von ihm mit **Anna Morlock** (1817-1859) ist Johann (1853-1906) zur Welt gekommen, der **Anna Maria Brandhuber** (1858-?) heiratete, und ihr Sohn ist **Jakob Osztheimer**, der Sodahersteller.

Die Familie Schuck

Über den Beginn der Sodafabrik der Familie Schuck haben wir auch keine genauen Informationen. Dass sie schon vor 1937 existierte, können wir aus einem Papier über einen abgelaufenen Wechsler folgern. Der Aussteller ist **Oskar Kont** (Sodamaschinenbetrieb und Siphonkopfgießerei, Metallschleifen und Nickelisierung). Die Soda wurde an der Ecke der heutigen József Attila Straße und Sallai Straße in einem separaten Gebäude hergestellt. Zuvor war an diesem Ort für lange Zeit ein öffentlicher Brunnen des Dorfes in Betrieb. Nach **Georg Sallai Senior** übernahm Georg Sallai Junior die Leitung des Betriebs. Er war der einzige Betrieb, der die Verstaatlichung überlebte, aber natürlich durfte der Besitzer nur als Angestellter bei der Genossenschaft ÁFÉSZ tätig bleiben, die die Leitung übernahm. Die letzte Betriebsgenehmigung erstand im Jahre 1977, in diesem steht, dass der Sodabetrieb seit 1964 in Betrieb ist.

Die Familie Schuck kam Anfang der 1700-er Jahren nach Sanktiwan. Die ersten identifizierbaren Vorfahren des Sodaherstellers Namens Georg sind **Georg Schuck** (1724-1783) und Sabina Müller (1727-1784). Aus der Ehe von ihrem Sohn, Johann Michael (1754-?) und **Rosina Reissler** (1754-) ist **Leonhard Schuck** (1780-?) geboren. Seine Frau war Annamaria Richolm (1792-?). Ihr Sohn hieß Georg Schuck (1819-?), seine **Frau Anna Brandhuber** (1824-?), und danach folgen nur Nachkommen mit dem Namen Georg: **Georg Schuck** (1846 -?) – **Rosina Haber** (1847-), ihr Sohn, **Georg Schuck** (1879-1955), der für lange Zeit als Richter im Dorf tätig war, und aus seiner Ehe mit der in **Paumasch** geborenen **Elisabeth Hettich** (1884-1976) ist der spätere Sodabetriebsbesitzer, Georg (1909-1987), seine Frau **Theresia**

Richolm) zur Welt gekommen, der seinen Familiennamen, Schuck auf Sallai magyarisiert hat.

Die Familie Feigel

Der heutige Sodahersteller, **Josef Feigel** übernahm den betrieb 1979. Bis 1991 im Rahmen der ÁFÉSZ (Genossenschaft), ab 1992 leitet er die Sodafabrik als Privatunternehmer.

Bei der Zusammenstellung haben wir aus vielen Quellen - ohne Vollständigkeit – geschöpft: eigene Familiendokumente, Familienerinnerungen, Rudolf Keszler: Ortsfamilienbuch Pilisvörösvár Pilisszentiván, Datenbank der Mormonen, Sanktiwaner Stammbücher, Stammbäume vom verstorbenen Peter Marlok und István Marlok. Informationen von Thomas Marlok und Familie Feigel



Foto: Agathe Ziegler

Dr. Kornel Pencz:

Herkunftsort der Repka

Lösung der Frage in der Nr. 28 des AKuFF-Boten

Ich habe in der letzten Nummer unserer Zeitung in meinem Artikel über meinen Repka Vorfahren eine Frage gestellt und zwar, wie ist der in die Heiratsmatrikel eingetragene Herkunftsort von Andreas Repka zu entziffern.

Die richtige Antwort kam von Herrn Dr. Gabriel Petz. Der Ortsname ist: „von **weißen** Donaietz“. Das heisst den **Bialy Dunajec**, den einen Quellfluss (neben Czarny Dunajec) der Dunajec. Es gibt an diesem Fluß auch eine Gemeinde namens **Bialy Dunajec**, heute mit etwa 4200 Einwohnern, Sitz einer Gmina – polnischer Verwaltungseinheit.

*Quelle des Bildes:
www.e-nocleg.pl*



AKuFF-Treffen / AKuFF-találkozó



Hajosch, 12. April 2014. / Hajós, 2014. április 12

